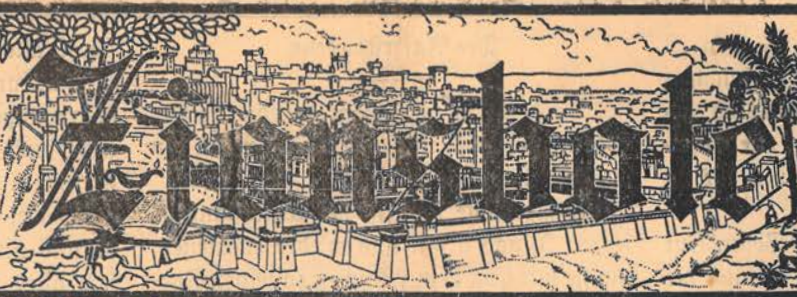


Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Jes. 2, 3.



Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was mensch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, demdenket nach. Ph. 4.8.

Organ der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika.

Jahrgang 38.

Hillsboro, Kansas, Mittwoch, den 17. Mai, 1922.

Nummer 20.

## Wache und stehe fest!

Wer sich dünken läßt, zu stehen,  
Hüte wohl sich vor dem Fall!  
Es umschleicht uns, wo wir gehen,  
Der Versucher überall.  
Sicherheit wird viel betrogen,  
Schlafsucht tut dem Geist nicht gut;  
Wen sie täuschend überwogen,  
Der verlieret Kraft und Mut.

Falsche Freiheit bringt Verderben,  
Knechtschaft ist ihr sicherer Lohn;  
Wahre Freiheit zu erwerben,  
Nehme stets zu Gottes Sohn!  
Petrus, welcher sich vermessen,  
Mit dem Herrn in Tod zu gehn,  
Hat der Warnung kaum vergessen,  
So muß er in Tränen steh'n.

Ist der Geist auch noch so willig,  
Bleibt das Fleisch doch immer schwach;  
Wachst du nicht, so trifft dich billig  
Für die Trägheit bittere Schmach.  
Unser Feind ist stets in Waffen,  
Wie kommt ihn der Schlummer an;  
Wirst im Eifer du erschlaffen,  
O so ist's um dich getan!

Wohl dem, der mit Furcht und Bittern  
Ringet nach dem Seligsein!  
Der ist sicher vor Gewittern,  
Die auf Sichre schlagen ein.  
Wohl dem, der mit Waschen, Flehen  
Wandelt auf der schmalen Bahn!  
Der wird unbeweglich stehen,  
Wenn der Arge stürmt heran.

## Der Weg zum Glück.

Frage Sorge für deine Seele, oder: Wie steht es mit deiner Seele?

(Ältester G. Adrian, Buhler, Kans.)

„Mein Lieber, ich wünsche in allen Stücken, daß dir's wohl gehe und gesund sei-  
est, wie es denn deiner Seele wohl gehet. 3. Joh. 2.

Dies ist der Anfang der dritten Epistel Johannes, welche er an seinen Freund und Bruder Gajus schrieb. Diese Anrede ist ein Ausdruck der herzlichsten Liebe des Johannes und seiner geistlichen Sorge für die Seele anderer. Sie läßt uns auch zugleich erkennen, daß es mit dem Gajus selbst in geistlicher Beziehung sehr gut stand, daß es mit seiner Seele und seinem ganzen Christentum wohl bestellt war. Dabei drängt sich uns die ernste Frage auf: Wie steht es mit unserer Seele? Könnte Johannes auch von uns sagen, was er von Gajus sagte, und wünschen, daß es uns in allen Stücken so wohl gehen möchte, wie es uns in geistlicher Beziehung geht? Es ist das der große Fehler aller natürlichen Menschen, daß sie auf ihre Seele gar nicht achten, sie nicht schätzen noch für sie sorgen; daß sie weit mehr für den sterblichen Leib, der nur die Wohnung der Seele ist, sorgen, und

die Seele selbst, die für eine Ewigkeit geschaffen, auch mit allerlei Fähigkeiten ausgerüstet ist, sterben und verderben lassen. Leider stellen sich hierin oft auch die Kinder Gottes der Welt noch gleich und leben dahin, als ob sie gar keine Seele hätten, trotzdem sie vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind und ihre Seele die tiefgreifendsten Erfahrungen gemacht hat. Laßt uns jetzt hören, was zur Gesundheit der Seele gehört.

Erstens: Wirkliche Wiedergeburt. Jede unwiedergeborene Seele ist krank, totkrank, sie ist durchdrungen von dem Gifte der alten Schlange, welches alles verderbt hat, die Vernunft oder das Denkvermögen, das Gedächtnis, die Einbildungskraft, den Willen, alle Gefühle und Triebe. Jes. 1, 5 und 6: „Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr macht? Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz

ist matt. Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Öl gelindert sind.“ Und nur das Blut Jesu Christi und eine gründliche Befehrung, eine Geburt aus dem Heiligen Geiste, kann Leben und Gesundheit geben. Klarheit der Erkenntnis, der Erkenntnis Gottes, das ist das ewige Leben. „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christ, erkennen.“ Joh. 17, 3. Das Wort Gottes ist die Wahrheit. „Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.“ Joh. 17, 17.

Unwissenheit ist Tod und Finsternis für die Seele. Irrtum ist ihr Gift und Schwärmerie und Unklarheit verraten eine kranke Seele. Reinheit des Glaubens, der Glaube ist eine Gabe Gottes und ist als solche etwas Heiliges. Es ist unsere Eigenheit, das, was Gott uns gibt, zu beslecken, es mit dem Unfrigen, dem Menschlichen, und Verkehrten zu vermischen. Der einfache Glaube an Jesum will uns oft nicht genügend erscheinen. Wir meinen, daß noch manches andere nötig sei, daher auch der Glaube oft wie das Gold, und als das Gold des Christen, geläutert werden muß. Also eine beständig vor sich gehende Heiligung besteht in einem Ablegen des alten und Anziehen des neuen Menschen. Eph. 4, 22—24: „So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüfte im Irrtum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Sie muß eine fortwährende sein und sich im Leben offenbaren.

Zweitens: Wie wertvoll ist die Gesundheit der Seele! Es ist ein großer Unterschied, ob ein Mensch leiblich krank oder gesund ist; ein gesunder Mensch ist zu allem zu gebrauchen, während ein kranker sich selbst und andern zur Last ist. Gesundheit des Körpers ist das größte der leiblichen Güter. Aber von weit größerer Wichtigkeit, höhe-



rem Werte und bedeutameren Folgen ist die Gesundheit der Seele. Die Gesundheit der Seele macht den Menschen glücklich, geschickt zum Dienste Gottes, fähig zur Erreichung seiner Lebensbestimmung und tüchtig für das Reich der Herrlichkeit.

Drittens: Was gefährdet die Gesundheit der Seele? Wie der Leib, so ist auch die Seele allerlei Krankheiten und schädlichen Einflüssen ausgesetzt; denn wir leben in einer Welt, in welcher eine Pestilenz im Finstern schleicht, und die Seuche im Mittag verderbt. (Hj. 91, 6.) Wollen wir, daß die Seele gesund sei und bleibe, so müssen wir sie bewahren vor allem, was ihr schädlich ist. Was der Seele schadet, das ist: Verdorbene Luft, wie man sie, zum Beispiel, in der Gesellschaft der Gottlosen trifft; schlechte Nahrung. Die rechte Nahrung für die Seele ist Jesus selbst und das Wort Gottes. Es gibt in dieser Welt aber auch allerlei Gifträuter und schlechte Nahrung, als das Lesen schlechter Bücher, geistlose, närrische Gespräche, sündliche Gedanken usw.

Ferner: Unregelmäßige Lebensweise, geistige Trägheit, Hochmut, heidnisches Sorgen, Unmäßigkeit, Unbeständigkeit, Gebetslosigkeit, Lieblosigkeit, Unverjöhnlichkeit, Geiz, Schwärmerei, Unzufriedenheit, Vernachlässigung der Gnadenmittel usw. gefährden die Gesundheit der Seele.

Was fördert die Gesundheit der Seele? Reine Luft, gute Nahrung, Gemeinschaft mit Jesu, fleißiges Lesen und Hören des Wortes Gottes, eine regelmäßige Lebensweise, Tätigkeit, Mäßigkeit, Zufriedenheit, Demut, fleißiges Beten, Gebrauch der Gnadenmittel, Wachsamkeit, tägliche Waschungen usw. Der Kranke wende sich zu dem rechten und alleinigen Arzt der Seele, der Jesus Christus heißt.

### Himmelfahrt.

Du hast durch deine Himmelfahrt  
Die Straße uns bereitet;  
Du hast den Weg uns offenbart,  
Der uns zum Vater leitet;  
Und weil denn Du, Herr Jesu Christ,  
Nun stets in deiner Banne bist,  
So werden ja die Frommen  
Dahin zu Dir auch ommen.

Hilf, daß wir juchen unsern Schatz  
Nicht hier in diesem Leben,  
Besonders dort, wo du den Platz  
Wirfst Gottes Kindern geben.  
Ach, laßt uns streben fest und wohl  
Nach dem, was künftig werden soll;  
Wann werd ich vor Dir stehen,  
Dein Angesicht zu sehen?

### Der Auferstandene.

„Da Jesus solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf, vor ihren Augen weg.“ Apg. 1, 9.

Vierzig Tage lang ist der Auferstandene seinen Jüngern hin und wieder erschienen, um sie mit gewissem Glauben zu seinen Zeugen auszurüsten. Dieser sichtbare Verkehr sollte nun aufhören; hinfort sollten sie im Glauben und nicht im Schauen wandeln. Dazu nimmt der Herr jetzt Abschied von ihnen. Auf dem Ölberg gibt er ihnen seine letzten Aufträge. Dann breitet er segnend seine Hände über sie aus und scheidet von ihnen. Nicht wie sonst verschwand er plötzlich vor ihnen, sondern zu s e h e n d s ward er aufgehoben; sie durften ihm nachsehen, bis eine Wolke ihn vor ihren Augen verbarg. Nun wußten sie, unser Herr ist aus dem Reich der Sichtbarkeit in das unsichtbare, himmlische Reich zurückgekehrt, und wir werden sein Angesicht hinfort nicht sehen, bis er kommt uns heimzuholen.

Herr Jesu, du hast dich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe als der allmächtige Herr und König aller Könige. Du allein bist unser Mittler bei Gott und bist uns nicht fern, sondern willst bei uns sein alle Tage bis an der Welt Ende. O laß uns in deiner Gemeinschaft stehen und dir im Glauben nachwandeln, bis du uns zu dir nimmst in dein ewiges Reich.

Ach Herr, laß diese Gnade mich  
Von deiner Aufahrt spüren,  
Daß mit dem wahren Glauben ich  
Mag meine Nachfahrt zieren.

## Mission

### Ein offener Brief an die jungen Geschwister.

Teure junge Geschwister, die ihr den Ruf fühlt, in die Missionsarbeit zu treten! Gott Grüße Euch! Hin und wieder bin ich schon fast in Verlegenheit gekommen, was zu antworten, wenn junge Geschwister mich fragten, was zu tun sei, denn sie sind beinahe fertig und fühlen den Ruf, hinaus ins Missionsfeld zu gehen. Nun finde ich, daß deren viele durch unsere Gemeinden sind und die Missionskassen sind alle leer. Dann denkt mancher hin und her, kommt dann auch auf die großen Glaubensmänner und wie auch Judson Taylor, der, ohne Gesell-

schaft, allein auf den Herrn vertrauend, ohne sichtbare Mittel solch große Missionsbestrebungen geleitet hat, und warum denn nicht auch wir gleich also tun. Oder man appelliert an andere Missionsgesellschaften, will dabei aber doch gerne bei unserm Bunde und unsern Grundätzen bleiben. Dieses alles bringt manchmal recht ernste Stunden hervor. In Bezug auf Obenerwähntes möchte ich einiges sagen.

Liebe, junge Geschwister, seid sehr vorsichtig und langsam in dem Entscheiden für eure Lebensarbeit. Es hat nur einen Judson Taylor gegeben. Es wird kein Zweiter daselbe tun. Der Herr hatte nur einen Mose, nur einen Elias und es war nur ein Johannes der Täufer. Einige versuchten es, aber es ist schließlich ein Verfehl, man erreicht nicht, was man zu erreichen hoffte. Denn wenn auch derselbe Glaube und daselbe Gottvertrauen da ist, so sind doch die Verhältnisse und Umstände ganz anders geworden, und dieses hat auch eine große Veränderung in den Verhältnissen der Missionsarbeit mit sich gebracht. Zweitens ist es zuweilen für unsern Bund schade, wenn bedeutende Kräfte, junge Geschwister, die doch ganz unsre Ansichten und unsre Erkenntnis teilen, der Arbeit unsers Bundes entzogen werden dadurch, daß sie sich in die Arbeit anderer Missionsgesellschaften geben, deren Gang sie doch nur unter diesen Umständen beistimmen und vielleicht sogar etwas gezwungen. Dann auch ist es schade um sie selbst, denn oftmals finden sie nach Jahren, daß sie doch nicht gefunden, was sie erwartet, und finden sich getäuscht, ja wünschen doch schließlich, mit und in unserm Bund zu arbeiten, finden aber, daß es nicht mehr so leicht zu ändern ist; denn schon haben sie eine Zeitlang ihre Kräfte und Jahre in andere Missionen gestellt und dort doch Bänden genüßt, die sich nicht so leicht lösen lassen, aber doch sind sie nicht glücklich, wie und wo sie sind. Manche bedenken dieses auch, ehe sie Schritte tun, und darum werden wir, die wir im Heidenmissionsdienste stehen, öfters gefragt, wie zu handeln. Wie dann richtig zu antworten und zu raten, hat mich schon manchmal in Verlegenheit gebracht. Viel habe ich darüber nachgedacht und gebetet für das Werk der Mission. Jetzt legte der Herr es mir aufs Herz, das Resultat dieses Nachdenkens in diesem Brief an Euch, die es angehen mag, zu senden.

Erstens möchte ich sagen, daß viele den Ruf fühlen, als Missionar oder Missionarin ins Heidenland zu gehen, und es ist nur ein Zeichen, daß wahres, geistliches Leben da ist, und daß der Geist Gottes die Über-



macht hat, wenn jedes wahre Kind Gottes so von der Rettungsliebe befeelt ist, daß etwas für die Rettung der Heiden geschehen muß. Es ist ja auch des Herrn größter und letzter Befehl: „Gehet aus und prediget das Evangelium allen Völkern.“ Aber doch lehrt die Erfahrung, daß nicht jeder, der den Ruf fühlte, wirklich von Gott berufen war, als Heidenmissionar ins Ausland zu gehen, denn manche haben sehr segensreiche Tätigkeit hier im Heimatlande entfaltet für die Heidenmission. Ich weiß von einem Bruder, der den Ruf fühlte, ins Heidenland zu gehen, aber kein Weg öffnete sich für ihn. Der Herr zeigte ihm dann, daß er ihn hier im Heimatlande als Heidenmissionar im Geschäftsberufe gebrauchen wolle, und er folgte dem Ruf. Er fing an, einen Missionar auszusenden und zu unterhalten und für denselben zu beten, dann den zweiten und so immer fort, bis er, als ich einst Rochester verließ, schon fast auf jedem Missionsfelde der Erde einen Missionar für seine eigenen Mittel ausgesandt hatte, unter verschiedenen Missionsbehörden. Er war sehr glücklich in seinem Beruf als Heidenmissionar im Heimatlande, denn er war auf dem Platze, den der Herr ihm angewiesen.

Wieder andere sind nach dem Heidenlande gekommen, da sie den Ruf fühlten, mußten aber nach einem oder nach ein paar Jahren wieder heim, vielleicht wegen Gesundheitsverhältnissen oder anderem. Sie wurden vielleicht mutlos und verloren sogar alles Interesse und blieben nutzlos. Oder andere hielten aus, waren aber vielleicht anstatt eine Hilfe auf dem Missionsfelde, eine Last, wohingegen sie vielleicht hier zu Hause dem Heidenmissionswerke sehr nützlich hätten sein können mit der Gabe auf der Farm oder im Geschäft, welches der Herr ihnen geschenkt hatte.

Zweitens sind manche etwas in der Eile mit dem Hinausgehen. Die Liebe zu den umnachteten Heiden wird immer heißer und die Zukunft des Herrn kommt immer näher, und darum denkt mancher: „Jetzt, da ich bekehrt bin, muß ich so schnell wie möglich hinaus in die Arbeit,“ hat er doch so viele Jahre im Sündenleben verschwendet. Darum meint mancher, nicht Zeit zu haben für gründliche Vorbereitung. Wenn er die Jahre, die er dem Dienst der Sünde gewidmet hat, für die Vorbereitung ausgemittelt hätte, wäre er oder sie jetzt schon vorbereitet, hinaus zu gehen. Dann meinen manche, die Geistesfülle und die Liebe zu dem Werk werden ersetzt, was sie an Bildung und Vorbereitung einbüßen. Wo nun außergewöhnlich natürliche Begabung vor-

handen ist und völlige Hingabe an den Herrn, da erreicht einer und der andere manchmal völlig so viel als einer, der sich dasselbe mit viel Mühe und Arbeit erwerben mußte. Wie immer die Verhältnisse auch sein mögen, mit gutem, scharfem Gerate kann derselbe Meister viel schneller und besser arbeiten, als mit stumpfem. Darum, vielleicht bis Du eine gute Vorbereitung durchgemacht hast, und wenn es auch ein Jahr nimmt, hat sich der Weg, der jetzt noch geschlossen ist, schön geöffnet und Du kannst klar sehen, welches der Wille Gottes für Dich ist, ob Du Heidenmissionar in Amerika oder im Auslande sein sollst.

Durch Beobachtung verschiedener Missionen und Missionare und durch eigene Erfahrung bin ich zu der Überzeugung gekommen, wo nicht besondere natürliche Begabung vorherrscht, sollten in der Jetztzeit junge Geschwister mit dem Hinausgehen warten, bis sie wenigstens ihr N. B. oder mehr haben und nebst dem ein gutes Bibelinstitut, entweder Moodys in Chicago oder das Bibelinstitut in Los Angeles, durchgemacht haben. College-Bildung und die Bildung eines Bibelinstituts als Krone, wodurch das Feuer der Liebe für die verlorenen Seelen recht angezündet und Erfahrung gesammelt wird, die mehr als Geld wert ist, bildet eine ausgezeichnete Vorbereitung für den Dienst in der Heidenmission. Dafür würde ich nach chinesischer Weise meinen Daumen heben.

Nun sind aber manche Geschwister in den verschiedenen Bildungsanstalten, in den Missionsverbänden, die die obengenannte Vorbereitung erhalten haben und jetzt bereit sind und den Ruf fühlen, hinaus zu gehen, aber die Mittel erlauben unserer Missionsbehörde keine weiteren Schritte. So gerne die Behörde auch eine ganze Anzahl Geschwister auf die verschiedenen Missionsfelder senden möchte, so kann sie doch kaum, was schon in Angriff genommen worden ist, aufrecht erhalten. Wenn nur alle unsere Bundesgeschwister, wie kürzlich ein Bruder so wahr im „Zionsbote“ schrieb, den Zehnten von allem dem Herrn geben würden, welches ja noch nur alttestamentlich ist und noch nichts zu rühmen hat, und dann noch einige der wohlhabenden Brüder besonders in die Taschen greifen würden, dann wäre, trotz all der Tausenden, die für die Hungersnot geopfert werden, doch unsere Missionsbehörde allen Schwierigkeiten enthoben und alle jungen Geschwister, die da fertig wären, könnten dieses Jahr das Schiff besteigen. Doch nun ist dieses „Wenn“ noch nicht zur Realität geworden und Ihr seid fertig und fühlt, Ihr solltet in die Arbeit

treten — wie jetzt? Schon schaut Ihr aus nach andern Missionsgesellschaften, aber Ihr haltet noch zurück, weil es viel zu bedeuten hat. Hierauf will ich Euch im Vertrauen und mit dem Gebet, daß der Herr sie segnen möchte, einige Gedanken geben, die mir, wie auch Schwester Wiens zur Überzeugung geworden sind beim Nachdenken über Obenerwähntes seit wir in Amerika weilen.

Die große Anzahl der amerikanischen Missionare auf einem Heidenmissionsfelde ist lange nicht in allen Fällen das Wichtigste, sondern wie gut die wenigen Missionare und Stationen ausgerüstet und ausgestattet sind, das ist die Frage. Ein gut vorbereiteter, geistvoller, amerikanischer Missionar oder Missionarin mit einer Schar gut vorbereiteter, einheimischer Helfer, Lehrer, Prediger, Bibel Frauen und Schulen kann wohl in jedem Falle viel mehr ausrichten, als eine ganze Anzahl amerikanischer Missionare mit wenig oder keiner einheimischen Hilfe und Ausstattung. Bleiben die Missionare ohne einheimische Hilfe und Ausstattung, oder sind sie nicht fähig, dieselben zu leiten und zu organisieren, so sind und bleiben sie wie an beiden Händen gebunden, ein wie gutes Herz und wie viel Liebe sie auch zu den Verlorenen haben mögen. Was wir heutzutage bedürfen, ist nicht so viel die große Schar amerikanischer Missionare auf einer Station — natürlich sollten genug sein, um eine Station zu führen und zu bearbeiten, — sondern viel, viel mehr geisterfüllte Heidenmissionare zu Hause, die es als gerade so gottgewollte Arbeit ansehen, hier zu arbeiten, um die andern Geschwister auf dem Felde mit Gaben und Gebet, sowie mit Rat zu unterstützen, als selbst dort zu sein. Das heißt solche, die die Arbeit hier zu Hause auf der Farm oder im Geschäft oder im Lehrerberuf gerade so wohl als Missionsarbeit ansehen, als wenn sie in Indien oder China wären. Dieses kann nur geschehen, wenn sie ihre Arbeit ganz auf den Altar des Herrn legen, gerade so wohl wie die Geschwister, die hinausgegangen sind. Das würde dann Güteranhäufung hier im Lande gänzlich ausschließen. Es wäre ganz für den Herrn gearbeitet, nur den nötigen Bedarf für sich abbrauchend. Das wäre Missionsarbeit im vollsten Sinne des Wortes.

Gehet ein Missionar oder eine Missionarin hinaus und hat im Auge, nebenbei noch immer ein schönes Sümmchen auf die Seite zu legen, da ist das Gottvertrauen wohl nicht so völlig, wie es sein sollte und die Arbeit vielleicht auch nicht so segensbringend, als sie sonst sein könnte. So kann auch nie-



mand zu Hause sich als wahrer Missionar betrachten, bis er auch, so wie es von dem Missionar im Heidenlande verlangt wird, nur das für sich behält, dessen er nötig bedarf. Ich bin überzeugt, daß solches Arbeiten in solcher Weise und in solchem Sinne bei Gott gerade so hoch angeschrieben ist, als die Arbeit des Missionars auf dem Felde über dem Meer.

Darum ist dieses unser Rat und Gedanke: Wenn nun auf einem Plake, in einer Klasse oder in einem Verband vielleicht einige, drei, vier oder fünf junge Geschwister sind, die alle den Ruf fühlen, in die Arbeit der Heidenmission zu gehen und ihr Leben ganz auf den Altar des Herrn gelegt haben, wo er sie hinsendet, zu folgen, daß diese Geschwister zusammen kommen und im Gebet die Sache überlegen möchten. Da es nun auf der Hand ist, wie die Verhältnisse jetzt sind, daß sie unmöglich alle gesandt werden können, da das viel Geld und Anstrengung kosten würde, welches nicht vorhanden ist, daß sie einen, den der Herr aus ihrer Mitte wählen würde, senden würden, ihn oder sie der Missionsbehörde empfehlen und sich schriftlich verbürgen, eine Reihe von Jahren, vielleicht zehn oder zwanzig, wie sie sich einige würden, für die Aussendungskosten sowie für die Unterhaltung und Ausstattung der Missionsstation zu sorgen. Diese, die hier blieben, würden in solchem Falle in Gottes Augen gerade sowohl Missionare sein, als der, welcher hinaus geht. Dieses kann aber nur geschehen, wenn das ganze Leben und der ganze Wille eines jeden auf dem Altar des Herrn liegt; aber dann sollte es doch nicht schwer sein, daß drei oder vier Personen eine Person unterhalten könnten. Wenn jetzt das Geld für die Reise und Ausstattungskosten fehlt zum Anfang, wäre mein Rat, daß alle fünf, der der hinausgeht sowohl als die andern vier, zuerst arbeiten gehen, bis das nötige Geld zusammengebracht ist und wenn derjenige dann von der Behörde aufgenommen wäre, könnte die Reise sofort ausgeführt werden. Wenn Ihr jungen Geschwister Euch also auf den Altar des Herrn legen würdet, willig sein, zu gehen und willig sein, zu überleben, aber als Missionare Euer Leben dem Herrn zu weihen, dann könnte in den kommenden Jahren Großartiges für den Herrn geschehen und das wäre ein dem Herrn gefälliges Opfer. Ich bin überzeugt, der Lohn im Himmel für die zurückbleibenden Drei oder Vier würde mit dem des im Heidenlande oder irgend sonst eines arbeitenden Missionars gleich gerechnet werden. Dadurch wäre unsrer Missionsbehörde die Arbeit vielfach erleichtert und viel mehr könnten in der

Arbeit stehen. Statt einen, hätten wir dann fünf Missionare. Zudem könnten die Zurückgebliebenen mit ihrer vortrefflichen Vorbereitung nebst ihrem Beruf unzählig viel in der Reichsgottesjache helfen. Noch mehr, das geistliche Leben würde sich großartig heben und wie manch einer, der nur dem Gut und Geld nachstrebt und wenig für die Mission übrig hat, würde durch diese selbstlosen Opfer gereizt werden, selbst aufwachen und dadurch für Gottes Reich ein nützlicher Mensch werden. Ja, liebe Geschwister, die Tragweite des Segens solcher Opfer für den Herrn und die Mission könnte man kaum überschauen.

Dieses würde auch geltend sein für heimische Missionsarbeit. Manche fühlen vielleicht den Ruf in die Stadtmision oder Evangelistenarbeit, aber nicht alle können auf Konferenzkosten angestellt werden, darum, wenn wir wirklich für Jesus und für die Ewigkeit arbeiten wollen warum dann nicht am Tage unser täglich Brot verdienen und an den Abenden oder Sonntagen das Evangelium predigen und wo immer wir Gelegenheit haben, Seelen retten? Wen der Herr in seine Arbeit ruft, für den wird er den Weg öffnen, wenn der das Seine tut und ausharrt, bis des Herrn Zeit gekommen ist. Ich wünsche Euch allen, Ihr lieben jungen Geschwister, daß Ihr alle von Herzen einstimmen könnt in den Chor des Liedes, welches wir früher oft gesungen haben:

Ready to go, ready to stay,  
Ready my place to fill;  
Ready for service, lowly or great,  
Ready to do Thy will.  
Eures Wohles und der Reichsgottesjache  
vor Gott warm gedenkend,

J. S. Wiens.

#### TOUR TO SIVANNAGUDAM.

Forty miles from Hyderabad lies a small but picturesque place, known as Sivannagudam. It is named after a man, Sivanna; Gudam is the English equivalent to a Hamlet. Starting from Hyderabad, one has to go due south-east, rounding many a hill and dale; one seems to be passing through a guard of honor formed by the hills. Sivannagudam is encompassed by long ranges of several hills. The numerous streamlets that flow from some hidden springs in the rocks supply the village with plenty of fresh, cool water all the year round. About thousand people live in the village. An evangelist with his wife carries the work of

the Gospel. A small congregation with members is striving to throw a flickering light over the darkness that surrounds.

A party of us, seven in all, started on the 16th of January from Hyderabad. On the seventeenth evening we reached Jangam, a place over thirty miles from Hyderabad. The evangelist, Mr. Vangory Benjamin, received us very kindly. Four other evangelists joined us here. To have so many of us congregate together was quite a sight to the villagers. We had our prayers that night for the work of the morrow. For the evangelist and his wife it seemed as if the family prayer was suddenly changed into a Christmas service.

The following day Mr. Pankratz with his two sons arrived. Towards the evening we arranged to go in a band to preach. The center of the village was selected. As we entered from one end of the Basthi (the village proper) people began following us. When we made a halt in the main street there was already a decent gathering. A hundred and more people made themselves comfortable round us. The two head men of the village seated themselves on the veranda opposite to us. We began the meeting with a song, running as follows:

Come, sinners, come,  
Sure Jesus is our refuge,  
Come, oh sinners, come.  
Take courage without delay,  
Full salvation we have in Jesus.

After two more songs one of us addressed the people, pointing out to them the fall of man. One more song and another speaker who dwelt upon the theme of salvation and the price paid for it. Finally Rev. Pankratz spoke on the uselessness of worshipping the idols and the urgency of accepting Jesus Christ as the only Savior.

The following day being Sunday we arranged to have our Sunday School and service in the Serampeta, a village about a mile from Sivannagudam. About ten families of Bhatrajula, a proud sudra caste, accepted the Lord very recently from this village and have made much progress. With them we had our combined Sunday School and service. After the service we went to the houses of the brethren, exhorted them and cheered them.

In the afternoon we baptized a wo-



man and received her into the church. She is the wife of Brother Ramajaru, the leader of the Bhatrajulu.

At 8 o'clock in the evening we met again in an open air service. This time in Sivannagudam, with the Christians. Many non-Christians too attended the meeting. The gathering, no doubt, was a big one and no less than 120 persons attended it. An old man, a Christian, had his banjo-like instrument before him. He had two fine, thin sticks in his hand with bells hanging at one end. There were four strings on the instrument. These tuned together to produce harmonious sound, and a pleasing one, too. Just in front sat another with cymbals in his hand. A couple of persons added, the party was complete. They sang some Christian songs in their own way. The man with the banjo was busy with his two sticks. The notes of the song did not vibrate from his instrument. Only it enabled the singers to keep time and the pitch. The performance may best be compared to the piona accompaniment to a solo or duet. Half a dozen, they sang till at last we could perceive from their countenances that they were perfectly satisfied with the songs and their performances. Elder G. S. Douglas spoke to them, exhorting them to better and deeper Christian life which alone is pleasing to God and which alone could bring the multitudes around them to the feet of Christ.

We stayed in Sivannagudam yet another day to organize the church on a better footing and to set right some evils that crept into it. One full day we have devoted to this work. At ten o'clock in the night we were still in Panchayat, but the task remained as big as ever. We retired, however, by 10:30, setting the thing as best we could.

Early the next morning some of us started back with Mr. Pankratz, while the rest continued their march through some more villages, visiting the Christians and carrying the glad tidings to non-Christians.

The tour on the whole had been very successful. We enjoyed it mightily. God has blessed us abundantly and used us for his glory. The head man of Vavillapuram, a village between Jangem and Sivannagudam, invited us very kindly to breakfast. He received us very affectionately and provided an excellent table. We were

really proud to be his guests, but still prouder to see the spirit that works in him. If it is not for age-long customs, prejudices and caste, there will be a rush of non-Christians to touch the garment of Christ. There are visible signs in every place of the working of the Holy Spirit. The ground is well prepared. The seed is sown. It needs the new leaven of Christ to burst open the old bottles. When that is done, the gates stand ajar for every non-Christian to walk into the Kingdom of God without fear of the old leaven. The day is not far off. It is near. Only let us have the vision to see it. Let us then sing: "Oh the crowning day is coming, Is coming day by day! Let all that look for, hasten The coming joyful day, By earnest consecration To walk the narrow way; By gathering the lost ones, For whom our Lord did die, For the crowning day that is coming by and by.

There were two rather unpleasant incidents. One of our bandies captured, throwing down men, saman, and all. Thank God, however, no very serious injury or damage occurred.

Second of the two was that Mr. Pankratz got sick on the way. The country wound its way through many sharp flat boulders and made him very uncomfortable in the bullock bandy.

Before closing, I can not but request the hearty cooperation of all the readers in this work. Pray for this work. Pray for us and pray for the backslider.

R. S. Rathnam.

Hyderabad, India, April 4, 1922.

## Korrespondenzen

Oklahoma, Inola, 6. Mai, 1922. Werte Leser des „Zionsbote“! Kann von hier berichten, daß wir so ziemlich gesund sind im Geschwisterkreis. Es sollte uns mehr anipornen, unserm lieben himmlischen Vater dankbar zu sein, denn alles kommt ja von ihm, auch die Gesundheit.

Es hat dem Herrn gefallen, den kleinen Walter Berg, Sohn der Geschwister Heinrich Berg von dieser Welt zu sich zu nehmen. Er hat in den letzten Jahren viel aushalten müssen und hat nicht viel Freu-

de gehabt. Aber „endlich kommt er Ierle, nimmt uns bei der Hand, führt uns von der Reise heim ins Vaterland“ usw. Das hat er auch dem kleinen Walter getan. Er wurde, wenn ich nicht irre, 7 Jahre, 2 Monate und 14 Tage alt. Das Begräbnis fand Sonntag, den 30. April, 2 Uhr nachmittags in unserm Versammlungshause statt. Leichenreden wurden gehalten von den Brüdern Abr. Wiens und D. J. Strauß über 1. Kor. 5, 49. Sie hielten uns ernste Ansprachen. Am Grabe las Br. J. J. Strauß aus Offenb. Joh. 7, 16 und Pred. 11, 3 und betete noch. Näheres werden wohl die nahen Verwandten berichten.

Am 23. April hatten wir lieben Besuch, nämlich Br. P. E. Ridel und Br. Johann Both, beide von Kansas, und Br. S. S. Fleming von Corn, Oklahoma. Die lieben Brüder sind uns zum bleibenden Segen gewesen. Wir waren sehr froh und glücklich zusammen. Wir unterhielten noch das heilige Abendmahl ehe die Brüder uns verließen. Wir danken noch für den lieben Besuch und bitten, wieder zu kommen. Möchte der Herr Euch für Euer Bemühen und für Eure Arbeit segnen, ist mein Wunsch und Gebet.

„O selige Stunden, die Jesus uns schenkt, Wo man nur der Wunden des Heilands gedenkt.“

C. P. Winter.

Oklahoma, Hooker, 8. Mai, 1922. Werte Geschwister und Leser des „Zionsbote!“ Wir hier bei Hooker sind, so viel ich weiß, gesund und wünschen allen Lesern dasselbe. Erstens ist zu berichten, daß Geschwister Abr. Cornelius nach Fairview zum Begräbnis gefahren sind. Wie mir gesagt wurde, wollen sie zwei Wochen weg bleiben. Sehr wahrscheinlich werden sie dann auch dem Sängerefest dort und auch dem Fest bei Ebenfeld, Kansas beizuhören.

Wir hier bei Hooker kommen sonntäglich zusammen und erbauen uns. Gestern, Sonntag, machte Br. Harns die Einleitung zur Gebetsstunde. Er las dazu den 95. Psalm, wo es heißt: „Kommt, laßt uns dem Herrn frohlocken und jauchzen!“ Ja, wahrlich, die Kinder Gottes haben viel Ursache, zu frohlocken und zu jauchzen. Tun wir es? Dann verhandelten wir die Lektion von der zukünftigen Friedensstadt. Darüber haben wir ja verschiedene Erkenntnis, aber es haut doch. Darauf hörten wir eine Predigt. Br. D. Enns hatte zum Text 2. Kor. 5, 17, wo es heißt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.“ Er hob besonders hervor, daß es unbedingt notwendig sei, eine



neue Kreatur zu werden, oder in andern Worten, wiedergeboren zu sein, um teil zu haben an der Herrlichkeit, die den Kindern Gottes noch bevorsteht. Es gab während der Predigt eine kleine Störung, denn es fing an ein wenig zu regnen und da ist Gefahr vorhanden, daß die „Spark Plugs“ naß werden und dann „feuern“, die Dinger nicht. Als wir mit Pferden fuhren, war es nicht so, denn wenn wir erst die Leine in der Hand hatten und an die „Crank“ faßten und die drehten, dann „feuerten“ es. Nun, es wird anderwärts vielleicht nicht so sein, aber hier ist es so. Mit Gruß,

J a k o b B e r g e n.

(Das ist wohl mehr oder weniger überall so. Doch ist da nicht nur der eine Grund. Die Hauptsache ist wohl immer, wenn man nicht Ketten mit hat, dann ist Gefahr, daß man unglücklich fährt, besonders in der Nacht, wenn die Wege kotig werden und die Kar hin und her gleitet. Ed.)

California, Bakersfield, 23. April, 1922.

Will hiermit allen Anverwandten und Freunden berichten, daß der Herr meinen lieben Mann am 9. April nach fünfmonatlicher Krankheit von meiner Seite genommen und ihn in die himmlische Heimat gerufen hat. Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser. Er fühlte schon lange, daß sein Wagen nicht in Ordnung war, und kurz vor Weihnachten mehrte sich sein Leiden. Er fragte dann mehrere Ärzte um Rat, aber wie es schien, konnten sie ihm nicht helfen. Als der dritte Arzt ihn untersucht hatte, sagte er ihm frei heraus, daß er Magenkrebs habe und wohl keine Hoffnung auf Gesundwerden für ihn sei, weil es zu einer Operation zu spät und er auch schon zu schwach dazu sei. Seine Kraft nahm auch sehr ab. Da wir uns aber schon lange vorgenommen hatten, nach California zu gehen und der Arzt meinte, der Klimawechsel könnte ihm vielleicht gut tun, entschloß er sich, so schnell wie möglich zu gehen. So fuhren wir den 24. Februar von Pueblo, Colo., ab und kamen den 26. in Bakersfield, Calif., an, wo schon fünf unsrer Kinder mit ihren Familien am Bahnhof auf uns warteten. Der Klimawechsel half aber nicht viel, denn der Vater wurde immer schwächer. Er war immer hungrig und konnte auch immer essen, aber das Essen half ihm nichts, denn er mußte es bald wieder ausspeien; er konnte es nicht bei sich behalten. Große Schmerzen hatte er nicht, nur die letzte Woche war er noch sehr krank. Wir glauben, er hatte dann noch die Flu. Wenn es ihm dann so schwer wurde, hob er

die Hände auf und sagte: „O Herr Jesus, komm doch und hole mich heim.“ Oft sielen ihm Liederverse ein; unter andern sagte er auch den Vers: „Laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen“ usw. bis Ende, und als er dann noch weiter hören wollte, sagte ich noch die übrigen Verse. Als ich geendet hatte, sagte er: „Ja, das wird herrlich sein, ich wünschte, ich wäre schon da!“ Er schlief sehr viel. Sonntag, den 9. April, war er etwas unruhiger als sonst, und als ich ihn fragte, ob er nicht schlafen könne, schüttelte er den Kopf. Das Sprechen fiel ihm schwer. Nicht lange nachher rief er mich zum Bett und legte dann seinen Arm um meinen Hals, wie er immer tat, wenn er umgedreht sein wollte. Er zog seinen Arm aber bald weg, legte sich auf die Seite und schlief dann ganz sanft und ruhig ein, ohne daß er ein Glied rührte.

Er schaut jetzt, was er hier geglaubt. Die Kinder und viele Geschwister haben ihn oft besucht und das tat ihm immer wohl, denn dann fühlte er, daß sie ihn liebten. Auf seinen Wunsch kamen noch einige Brüder her und unterhielten mit uns das heilige Abendmahl. Es wurde auch dreimal am Fenster gesungen, während er krank war, welches ihn sehr aufmunterte. Ich möchte hiermit herzlich danken für alle Liebe und Teilnahme, die die Geschwister und die Kinder uns bezeugt haben. Es ist sehr schwer für mich, daß er mich so bald verlassen mußte, nachdem wir hier waren, und ich fühle sehr einsam, trotzdem die Kinder alles für mich tun, was sie nur können. Doch, Gottlob, es folgt ein Wiedersehen, dann werden wir auf ewig wieder vereint sein. Ich will auf den Herrn vertrauen und er, der ein Vater der Witwen und Waisen ist, wird auch mir beistehen und für mich sorgen. M r s. J. K e i m e r.

California, Wasco, 3. Mai, 1922. Weiter „Zionsbote!“ Weil von hier selten etwas im Blatt erscheint, so will ich versuchen, etwas von hier zu berichten, und zwar von dem Heimgang des lieben Bruder Heinrich S. Buller. Geschwister Buller haben in Kansas, Oklahoma, Oregon und California gewohnt und überall haben sie Freunde, die sich dafür intereieffren würden.

Br. Buller kam in seinem achten Lebensjahr mit seiner Mutter, welche Witwe war und sich mit Schneiderarbeit ernährte, von Süd-Rußland nach Amerika und zwar nach Kansas, und mußte schon in seiner frühen Jugend erfahren, was es heißt, sein eigen Brot zu verdienen, denn er mußte bei

fremden Leuten arbeiten. Von Kansas zogen sie nach Oklahoma. Dort fand er seine Lebensgefährtin in Lena Johnson, mit welcher er den 4. Februar, 1898, in den heiligen Ehestand trat. Von Oklahoma zogen sie im Jahre 1902 nach California. Im Jahre 1914 gingen sie nach Oregon, und im Jahre 1919 kamen sie wieder nach California und machten ihr Heim hier bei Wasco. Während ihres Weilens in Oregon wurden sie zu Gott bekehrt und fanden Frieden im Blute des Lammes, und wurden dann auf das Bekenntnis ihres Glaubens im Oktober des Jahres 1915 von Br. S. S. Both getauft und in die M. Br. Gemeinde aufgenommen. Hier in Wasco schlossen sie sich der Ersten Deutschen Baptistengemeinde an. Br. Buller war ein gesunder, starker, arbeitamer Mann, immer freundlich und zuvorkommend, doch die herrschende Flu ergriff auch ihn und legte ihn auf das Krankenbett, dazu gestellte sich Appendicitis und Gallenbeschwerde, und der Arzt erklärte, nur eine schnelle Operation könne ihn retten. Es wurden auch so schnell wie möglich Vorkehrungen getroffen. Er wurde am Samstag abend nach Bakersfield gebracht und Sonntag morgen wurde er operiert im Hospital, doch der Blinddarm war schon aufgebrochen und es wurde alles getan, was menschliche Hilfe vermochte, das teure Leben zu erhalten, doch der Herr in seinem weisen Rat nahm ihn heim und erlöste ihn von allen Schmerzen und Leiden. Krank gewesen ist er fünf Jahre. Er starb den 23. Februar, 1922, und wurde den 24. Februar begraben. Er wurde geboren den 3. März, 1868. Er ist Vater geworden über fünf Kinder, von denen ihm ein Kind in die Ewigkeit vorangegangen ist. Sein Hinscheiden betrauern seine Gattin, vier Kinder, zwei Schwieger-söhne und ein Großkind, doch trauern sie nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn er starb im Glauben an seinen Erlöser, und sie schauen ihm nach und trösten sich mit der seligen Hoffnung des Wiedersehens droben im Licht.

Im Auftrag der trauernden Familie geschrieben von

M r s. J o h n R e g i e r.

Oregon, Dallas, 2. Mai, 1922. Habe viel an den Vers gedacht: „Eins ums andre wallen wir hinab ins Tal, ziehen muß ein jeder, keinem bleibt die Wahl, doch im Tode stalle sind wir nicht allein, unser Jesus wird uns fühlbar nahe sein.“ Ja, der Tod fragt nicht, war doch in meinem letzten Bericht von hier, daß der Tod eine Schwester



aus unserer Mitte gefordert habe. So hat der Tod wieder seine Beute geholt und zwar traf es diesmal Schwester Witwe Helena Nickel. Wie ich glaube, war sie im allgemeinen nicht sehr bekannt, aber wir im engeren Kreise liebten und schätzten sie so viel mehr. Letzten Donnerstag, den 27. April, bekam sie Krämpfe, wie sie vorher öfter gehabt hatte, aber diesmal so heftig, daß ihr Herz mit einmal stehen blieb. Wenn der Herr den Odem wegnimmt, so vergehen sie, so wie das Gras, das da frisch stehet, am Abend verdorret. So war es auch mit Schwester Nickel. Sie war eine geborne Wiens, und wurde geboren den 12. Dezember, 1865. Verheiratet war sie mit Jakob Nickel und kam im Jahre 1914 nach Amerika, wo ihr Mann nach 1½ Jahren in Montana starb. Sie zog dann, weil bei Polon, wo sie wohnte, keine Geschwister waren, mit ihren Kindern hier nach Dallas, wo sie dann auch in ihrem Heim starb. Sie hinterläßt sechs Kinder und zwei Brüder in Rußland, welches ihr in letzter Zeit viel Kummer bereitet hat und welches, wie der Doktor sagte, auch die größte Ursache ihres plötzlichen Todes war. Sie war ein kindlich gläubiges Kind Gottes, das sprach aus ihren Gebeten, die sie oft zum Throne Gottes sandte im Kreise der Seinen. Am Ostermorgen hatten sie eine Schwester unarmt und gesagt: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.“ Jetzt schaut sie den, an den sie hier geglaubt hat, und ist da, wo der Herr alle Tränen abwischen wird, die hier geweint wurden.

Im Himmel ist kein Abschied mehr und Tränen gibt es nicht,  
Dort jauchzt man nur und freut sich sehr,  
Und schwimmt in Freuden, wie im Meer  
Vor Gottes Angesicht.

Ja, dort wird es schön sein. Wollen wacker und treu sein, daß wir bereit seien, wenn der Herr kommt.

Die Einleitung zur Begräbnisfeier wurde gemacht mit einem Quartett: „Father and Mother.“ Dann sprach Br. Wiens über Jak. 4, 14—15 und Br. F. F. Friesen über Offb. 21, 1—5 in Englisch. Am Grabe sprach dann noch Br. D. D. Bartel über 1. Kor. 15, 35 usw. Darauf fuhr ein jeder heim, hoffentlich in dem Gedanken: „Dem Grabeshügel komm auch ich nicht vorbei.“

Das Wetter ist sehr schön, aber nach unserer Meinung etwas spät.

Geschwister Cor. Lepps und Jakob Klafens von Dalmeny, Sask., machten letzte Woche auch mit einmal ihr Erscheinen. Möchte es ihnen hier gut gehen.

Zu der Stadt wird sehr gebaut. Es scheint, als ob man alle leeren Baupläge in einem Sommer voll bauen will.

Die Aussichten auf eine große Obsternte sind gut.  
J. P. R e g e h r.

Oklahoma, Habella, 10. Mai, 1922.  
Werter Editor und Leser! Freude wechselt mit Leid: einmal Glück, das andermal Trauer. Unser aller Bestreben sollte sein, das himmlische Kanaan zu erreichen, wo kein Leid und Schmerz, sondern unaufhörliche Freude sein wird. Muß heute von zwei Sterbefällen berichten. Sonnabend, den 6. Mai, um vier Uhr morgens starb der alte Br. Heinrich Cornelien an Lungen- und Herzleiden. Auf Wunsch des Bruders wurde er auf dem Kirchhof zu Nord-Hoffnungsfeld beerdigt, wo dann auch die Leichenfeier stattfand. Br. N. J. Pakowsky machte die Einleitung mit Lied No. 115 Ev. Lieder und Lesen von 1. Kor. 15, 54 bis Ende und Gebet. Br. S. S. Bartel, Nord-Hoffnungsfeld, folgte mit einer Ansprache, wozu er Ev. Joh. 5, 28, 29; Ps. 73, 23 und 24; und Ps. 17, 15 las. Er betonte, wie auch der Bruder trotz aller Stürme und Versuchungen des Lebens sagen konnte: „Dennoch bleibe ich stets an dir“ usw., und daß Gott ihn jetzt mit Ehren angenommen habe. Br. Früchtling sprach dann über Ebr. 4, 9—11 und Offb. 14, 13. Er sprach besonders über die Ruhe, die dem Volke Gottes noch vorhanden ist und welche der Bruder nun erreicht hat.

Am Grabe las Br. Jakob Martens, Nord-Hoffnungsfeld, einige Verse aus Ps. 90 und betete zum Schluß. Die Kinder waren, außer einer Tochter, alle am Grabe, wo ihr Vater nun ruht bis zum Auferstehungsmorgen. Gott tröste die Leidtragenden!

Der alte Vater Johann Sallaska, der schon seit einiger Zeit in Weatherford unter ärztlicher Behandlung war, starb Montag nacht und wird heute von der Corn Gemeinde aus begraben. Zwei graue Häupter innerhalb einer Woche aus unsern Reihen genommen. Wir stimmen ein in das Gebet Rose: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf das wir klug werden.“

J. C. G r u n a u.

Oklahoma, Gotebo, 10. Mai, 1922.  
Werter „Zionsbote!“ Es regnet in diesem Frühjahr recht viel, folgedessen geht auch die Feldarbeit sehr langsam vonstatten.

Sonntag abend, den 7. Mai, ging ein fürchterlicher Sturm über diese Gegend. Wie

es scheint, waren es lauter kleine Tornados, die so strichweise auf die Erde stießen. Glücklicherweise haben die Wohnhäuser nicht so gelitten wie die Ställe, doch sind auch Häuser umgefallen und verschoben worden. Bei Jakob Kiewers, auf dem C. C. Boths Platz, ist der Silo nebst andern Gebäuden zerbrochen. Bei Webers, auf der P. R. Both Farm, sind die großen Ställe verschoben und umgeworfen. Auch bei Corn. Richards und auf vielen andern Plätzen ist viel Schaden geworden. Unser Versammlungshaus in der Stadt ist etwas verschoben und das Dach beschädigt worden. Telephondrähte liegen wohl die meisten auf der Erde. Über Menschenleben hat Gott seine schützende Hand gehalten.

Alfalfa wird jetzt geschnitten, wenn es das Wetter erlaubt. Die Gemüsegärten sehen schön. Obstbäume sind sehr voll und versprechen eine reiche Ernte. Hafer und Gerste stehen gut, aber Weizen ist sehr wenig, weil es im Herbst und Winter so trocken war. Es wird viel Baumwolle gepflanzt und auch Futter aller Art. Grüßend,  
G. F. H i e s s e n.

Kansas, Newton (Gemeinde Gössel), 12. Mai, 1922. Br. P. R. Siebert ist gegenwärtig unter uns und tut seine ihm aufgetragene Arbeit für den Herrn. Br. Gründeman von Zuman brachte ihn Sonntag, den 7. Mai, her und machte eine schöne Einleitung mit Gottes Wort, worauf Br. Siebert uns weiter mit der Heilsbotschaft diente. Abends fiel die Versammlung des starken Regens wegen aus, sonst haben wir uns allabendlich versammeln dürfen. Nebenbei macht Br. Siebert noch Hausbesuche, welches ja besonders für Kranke eine segensreiche Erfrischung ist.

Den 2. April waren Geschwister Joh. Wiens von Labor College unter uns und Br. Wiens diente uns mit einer lehrreichen Predigt. Nachmittags durften sich drei Seelen vor der Gemeinde aussprechen.

Nächsten Dienstag abend, den 16. Mai, gedenken wir uns wieder zu demselben Zweck zu versammeln und den 28. Mai soll dann, so Gott will, das Tauffest stattfinden.

Die lieben Schwestern Berg und Bergen sind noch leidend. Schwester Bergen liegt noch hilflos und fest im Bett, und auch Schwester Berg hat in letzter Zeit wieder mehr gelitten. Die andern Geschwister sind wohl mit ihren Familien, außer Schwester Grogowsky in Newton ist auch schon längere Zeit ungesund. Sie gedenken eine Reise nach California zu machen. Da ihr



Mann schon längere Zeit der Bahngeellschaft treu gedient hat, kostet ihnen die Reize nichts, außer ihr Essen, und essen tun sie ja daheim auch, und so nehmen sie die jeden Sommer die Gelegenheit wahr.

Das Wetter ist hier sehr regnerisch und auf dem flachen Lande leidet der Weizen infolge des allzu reichlichen Naß und wird strichweise gelb.

Die traurigen Nachrichten aus den verschiedenen Ländern, wo so viele Leute hungern, stimmen uns traurig, und man denkt: Wann wird es sich doch endlich ändern? Es sieht so dunkel und es ist nur eine Hoffnung, und die ist Gott, denn Gott allein kann auch diese Notlage ändern. Menschenhilfe reicht hier nicht zu. Der Herr möchte sich erbarmen.

J. D. K e i m e r.

(Es scheint fast so; doch hat der Herr uns gegeben, damit wir viel mehr helfen können, als wir tun. Werden wir nicht alle zu kurz kommen? Man lese Br. Sieberts Bericht. (Ed.)

**Oklahoma, Er'd. 11. Mai, 1922.** Werte Votenleser! Will zuerst von einer Hochzeit berichten. Schon letzten Sonntag wurden Br. Peter D. Siebert von Hillsboro, Kans., und Schwester Witwe Heinrich Kröcker von hier als Brautleute vorgestellt und zu heute nachmittag war die ganze Gemeinde eingeladen und die meisten Geschwister waren auch wohl der Einladung gefolgt. Da es letzte Nacht noch wieder sehr geregnet hatte, so hatte ein jeder Zeit, dorthin zu fahren. Das Wetter war wunderschön. Punkt zwei Uhr nachmittags fing die Hochzeitsfeier an. Nachdem etliche aufmunternde Lieder gesungen worden waren, machte Br. P. P. Regier die Einleitung mit dem Liede: „Führe du uns, o Jehova.“ Luk. 24, 29 und 36 dienten ihm als Textesworte. Er betonte, daß Jesus sich gerne zu solchen Nacht, die sich von ihm unterhalten. Weiter betonte Br. Regier die Worte: „Friede sei mit euch.“ Wer wünscht den Frieden? Erstens, Jesus wünscht den Seinen Frieden, dann auch die Angehörigen und Freunde wünschen einander Frieden. Warum wird der Friede gewünscht? Erstens weil da eine Liebe zu einander ist, und zweitens, weil diejenigen, denen der Friede gewünscht wird, desselben bedürfen. Wie wird dieser Friede den Menschen zuteil? Erstens durch Gottes Wort, dann durch Gebet im Glauben.

Br. Gerh. Both ließ singen: „Ich brauch dich allezeit, du treuester Freund“ und las drei Schriftstellen. Sein erster Gedanke war: Die Größe Gottes, der zweite: Er-

kenntnis dieser Größe von seiten des Menschen, der dritte: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Br. Both machte schöne Anwendungen, die für das Ehepaar passend waren.

Rev. Cor. Grunau ließ dann singen: „Gott Schöpfer, Stifter heiliger Eh“, las Kol. 3, 12—21. Dieser Abschnitt zeigt uns, was Kinder Gottes anziehen sollen.

Seine Gedanken konzentrierten bei dem 14. und 15. Vers. Liebe und Friede möchte in aller Gläubigen Seelen herrschen und das auch besonders bei dem gegenwärtigen Ehepaar. Hierauf vollzog Br. Grunau die Trauhandlung. Nachdem die Feier vorüber war, wurden alle Gäste zu einem Liebesmahl eingeladen, welches im Kellerraum serviert wurde. Es war ein schönes Fest und ein jeder fuhr nach demselben froh heim. Geschwister Siebert werden ihr Heim wohl in Hillsboro machen und wir wollen nichts weniger, als ihnen viel Glück und Segen wünschen für ihr gemeinschaftliches Leben.

Der Weizen wird wohl nur eine geringe oder mittelmäßige Ernte bringen, da das nasse Wetter und der grüne Käfer viel Schaden gemacht haben. Hafer ist auch nur schwach.

Zu Sonntag wollen viele von hier nach Süd-Hoffnungsfeld zum Sängersfest fahren.

Peter C. Plett und unsere Mama Sperling fuhren Sonntag abend ab nach Lehigh, Kansas, um dem Begräbnis der Tante Cor. Plett daselbst beizuwohnen. Grüßend,  
J o h n S. B o t h.

**Oklahoma, Corn, 10. Mai, 1922.** Unter großer Teilnahme fand hier heute die Begräbnisfeier des am 8. d. M. gestorbenen, über 70 Jahre alten Br. Johann Sallaska, Fairview, Oklahoma, statt. Die alten Geschwister hielten sich hier schon seit längerer Zeit bei ihren Kindern, J. S. Sallaska, J. L. Littes und Jakob C. Sallaska, auf. Ihre übrigen Kinder waren auch alle hergekommen, um der ernstesten Feierlichkeit beizuwohnen. Der Chor und die Versammlung sangen trostreiche, erbauliche Lieder. Der alte Br. J. Engel sprach über die Vergänglichkeit alles Irdischen und die Notwendigkeit, die zukünftige Stadt zu suchen, wovon auch der abgeschiedene Bruder Zeugnis hinterlassen habe. Br. Dr. Frückling, Süd-Hoffnungsfeld, sprach über die Wachsamkeit, da wir weder Tag noch Stunde wissen, in welcher des Menschen Sohn kommen wird; ferner noch über die vorhandene, vom Herrn bereitete Ruhe für das Volk Gottes. Br. S. S. Flaming sprach

über Gottes Güte und gnädige Führungen, nach Psalm 39 und 94. Mehrere herzliche Gebete wurden emporgesandt. Beim Grabe diente Br. Heinrich Riffert mit Schriftwort, Lied und Gebet zum Schluß unserer Feier.

Die alte Schwester D. D. Wiens hat wegen großer Schmerzen in der Seite mehrere Tage zu Bett liegen müssen, heute morgen trat aber schon Besserung ein.

Der alte Br. Gerh. Kliever hofft stark auf seinen baldigen Heimgang in die seltsame Ruhe der Kinder Gottes.

Der hiesige Schwestern-Verein, unter Leitung der alten Schwester J. Engel, begann vor zwei Wochen wieder mit der üblichen Arbeit für die Mission. Der Herr segne die Arbeit!  
J. J. Kr ö c k e r.

**Nebraska, Harvard (Eldorado), 29. April, 1922.** Wertes Editor und Leser des „Zionsbote!“ Den Gruß des Friedens zuvor! Da in diesem Jahre schon manches vorgefallen ist, ich aber noch nichts berichtet habe, so will ich jetzt versuchen, das zu tun.

Zuerst hatten wir Br. P. J. Wiens von Henderson unter uns, der uns eine Woche das teure Wort Gottes klar und deutlich verkündigte.

Dann waren auch Geschwister Gerhard Wiens' eines Sonntags unter uns. Der Bruder diente uns mit dem Wort Gottes und teilte auch das Mahl des Herrn aus.

Wir hatten auch die Freude, Br. J. J. Friesen eine Woche unter uns zu haben. Es war dieses das erstemal und wir waren froh, mit dem Bruder bekannt zu werden. Er hat ernste Worte zu uns geredet, auch hat er uns so manches aus der Stadtmission in Los Angeles, Calif., mitgeteilt, wo er etliche Jahre tätig gewesen ist.

Ferner hatten wir das Vorrecht, Missionar J. J. Wiens von China etliche Tage hier zu haben. Er hat uns manches erzählt von ihrer Reise nach dem Heidenlande, von ihrer Arbeit dort, besonders während der Kriegszeit unter den Chinesen, und am letzten Abend zeigte er uns auch Bilder. Wir wurden durch dieselben mit nach China geführt. Wir mußten uns sagen: es lohnt sich doch, Brüder und Schwestern in die Heidenländer zu schicken. Am letzten Abend waren noch Geschwister Gerh. Wiens gekommen. Wir sagen allen Besuchern ein herzliches Dankeschön. Kommt nur alle wieder, und auch noch andere. Der Herr segne Euch alle in Eurer Arbeit!

Muß noch etwas von dem Begräbnis des Br. Heinrich Roß berichten. Er starb d. 17. März und das Begräbnis fand Sonn-



tag, den 19. März, statt. Im Trauerhause las Br. Johannes Deines einen Abschnitt und machte etliche Bemerkungen, worauf er betete. Ein Quartett sang auch etliche Lieder. Dann ging es nach der englischen Kirche in Stockholm. Dort hielt der englische Prediger eine kurze Ansprache. Er hatte zum Text 2. Kor. 5, 1. Dann sprach Br. Gerhard Wiens über Jes. 38, 1—3. Er wies besonders darauf hin, daß wir bereit sein sollten zum Sterben, und daß wir unser Haus bestellen möchten. Dann hielt Br. Adam Kosz eine Ansprache über Ev. Joh. 14, 1—3. Ein Quartett sang inzwischen passende Lieder. Nachdem noch einem jeden Gelegenheit gegeben worden war, die Leiche zu besuchen, ging es nach dem Kirchhof. Dort ließ Br. Adam Kosz einen Vers vor dem Liede: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh“ singen und las einen Ausschnitt aus 1. Thess. 4, 13—18. Br. Gerh. Wiens betete zum Schluß.

Das Wetter ist hier gegenwärtig etwas kühl und trübe. Der Gesundheitszustand ist wieder somerher hergestellt. Noch einen herzlichen Gruß von

W i l h e l m D e i n e s.

Kanjas, Hillsboro, 13. Mai, 1922. Gestern wurde der alte Bruder Eduard Sudermann beerdigt. Er war nicht besonders krank, starb an Altersschwächen. Er hat sich jahrelang bei seinen Kindern, Geschwister Bernhard Warfentins, aufgehalten. Weil er stocktaub war, konnte er die Versammlungen nicht besuchen, lebte aber in innigem Umgang mit Gott und Gottes Wort. Unterzeichneter sprach über den Text Ebr. 13, 14. Br. P. C. Nickel hielt im Trauerhause eine kurze Ansprache und machte im Versammlungshause Schlußbemerkungen. Am Grabe sprach Br. Schneider nach 1. Thess. 4, 13—18 über unsere Hoffnung für die Entschlafenen und betete. Die Zahl derer, die dem lieben Verstorbenen das letzte Geleit gaben, war nur klein; sie wurden alle zu Geschwister Warfentins geladen zu einem einfachen Mahle.

Mittwoch abend und Freitag abend wurden noch etliche Seelen geprüft. Will's Gott, so haben wir morgen ein großes Lauffest.  
S. F. S a r m s

Rußland, Alexandrowst, 12. April, 1922. Liebe Geschwister! Den teuren Frieden Gottes wünsche ich Euch allen zum Gruß! Beigelegter Dankbrief von den Mennoniten in Rückenau wird zum Teil an Anten, wie Eure freundlichen Liebesgaben

hier von den Hungrigen aufgenommen werden. Es ist wirklich rührend, wenn Leute mit Tränen in den Augen einem dankbar die Hand drücken, mit den Worten: „Eure Hilfe hat uns vom Tode errettet. Wäret Ihr nicht gekommen, dann wären in diesen zwei Wochen schon eine Anzahl von uns gestorben.“ Meine Beobachtung in der Woche, wo ich in den Dörfern umhergereist bin, überzeugt mich von der Tatsache, daß der Ausspruch nur zu wahr ist. In der Tat sind schon eine größere Anzahl unserer Mennoniten Hungers gestorben, ohne von den andern Einwohnern zu sprechen, deren ja täglich viele aus dem Elend des Hungers durch den Tod erlöst werden.

Die Zahl derer, die kein Brot haben, mehrt sich von Tag zu Tag. Es schneidet einem durch das Herz, wenn von den vordersten Männern und Frauen unseres Volkes uns mitgeteilt wird, daß sie schon seit Wochen, ja seit Monaten kein Brot mehr gehabt und sich nur von Erbsenspeisen genährt haben. Einer der bekannten Lehrer und Prediger, welcher jetzt in der Verteilung der Speisen hilft, zeigte mir kürzlich seine Hand. Ich erschrak, denn deutlich war schon zu sehen, wie dieselbe geschwollen war, welches ein Beweis von Unterernährung und ein fast sicherer Vorbote des nahen Endes ist. Der Mangel ist so allgemein, daß wohl fast keiner mehr dem andern helfen kann. Ich hatte mir nicht vorgestellt, daß es so sein könnte, wie es ist.

Gegen diese allgemeine Notdurft sind unsere Hilfsmittel so beschränkt, daß wir nur denen, die gar nichts mehr haben, eine Mahlzeit per Tag überreichen können. Denken wir uns einmal in die Lage: Eine Mahlzeit pro Tag und dann arbeiten. Es scheint einem, der in Amerika lebt, kaum möglich, und doch geschieht es hier vielmal, ja, noch mehr, denn viele bekommen das nicht einmal, weil die Mittel nicht ausreichen. Es sind hunderte und darunter von den vordersten Brüdern und Schwestern, die einfach täglich Hunger leiden. Sie haben eben nichts, weil sie aber erwachsene Personen und noch nicht gerade krank sind, werden sie aus den Küchen ausgeschlossen, wo man kaum genügend hat, um die Kinder, die Alten und die Kranken mit einer Mahlzeit pro Tag zu bedenken.

Die Ernteaussichten sind sehr schwach. In der Molotschna Kolonie hat man wenig Winterweizen gesät und derselbe war schwach aufgegangen und nun von den Frühlingstürmen ausgeweht, während man weder Saat, Pferde noch Arbeitskraft hat, die Frühjahrsaat auszusäen. In dem Chortika-Gebiet ist es ein wenig besser mit

dem Wintergetreide; auch sät man in einigen Dörfern im Frühjahr ein wenig mehr, aber immerhin, wenn die Ernte auch sehr gut ausfällt, wird es nicht genügen, die Leute hier für den kommenden Winter zu versorgen.

Ich habe nur kurze Andeutungen gemacht und fühle auch, daß ich keine Aufforderung an Euch machen will, aber eins weiß ich, wenn Ihr einen Tag hier sein würdet, dann würde mehr als doppelt so viel Brot über's Wasser gesandt werden, wie bisher. Grüßend, Euer Vertreter in Rußland,

P. C. Siebert.

#### An unsere Wohltäter in Amerika.

Teure Brüder und Schwestern! Wie Ihr wißt, herrscht in Rußland in weiten Kreisen Hungersnot. Viele Menschenleben sind derselben bereits zum Opfer gefallen. Auch in unsern Molotschna-Kolonien wurde im vergangenen Herbst mit großer Besorgnis in die Zukunft geschaut, doch hofften wir auf die Hilfe unseres allmächtigen Herrn, der da spricht: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“ Großen Trost gewährte uns die Nachricht, daß unsere Glaubensgenossen in Amerika und West-Europa bereit seien, uns zu helfen. Das war für uns eine Antwort von unserm gütigen Herrn. Im Oktober vorigen Jahres erhielten wir einen ermutigenden Brief von Eurem Bevollmächtigten, Prof. A. Miller. Er schrieb uns, daß es ihm gelungen sei, den Weg zu uns zu bahnen, und daß bald Hilfe kommen werde. Dieselbe verzog sich jedoch bis zum 17. März dieses Jahres. Der Mangel an Nahrungsmitteln wurde unterdessen immer größer. Es wurden nicht nur Pferde, sondern auch viele Hunde und Katzen verzehrt, jetzt im Frühjahr auch Ziesel. Den Notleidenden wurde von den Bessergestellten zwar geholfen, aber des geringen Vorrats wegen war solches auf die Dauer nicht überall möglich. Bei uns in Rückenau wurden 70 Personen monatelang unterhalten. Durch Gottes Güte kam um dieselbe Zeit, als unsere Hungerkürche infolge des allgemeinen Mangels einging, die erste Sendung von Lebensmitteln aus Amerika in Halbstadt, der Basis für die Tätigkeit der A. M. K. im Molotschna-Gebiete, an. Wie ein Lauffener verbreitete sich die Kunde davon in unsern Ortschaften. War doch schon sehr nach Hilfe ausgeschaut worden, denn der Hungerstod hatte auch hier an der Molotschna bereits angefangen, seine Opfer zu fordern. Wie viele Dankgebete für Eure freundliche Spende gen Himmel emporgestiegen sind, teure Geschwister, und wie sehr wir durch Eure Teilnahme in



unserer Trübsal getröstet wurden, — das weiß allein Gott. In unsern Dörfern wurden sofort Speisehallen eingerichtet, in welchen den Hilfsbedürftigen nun täglich ein Mittagmahl verabfolgt wird. An unserm Orte sind ihrer gegenwärtig 236. Unsere ganze Einwohnerschaft zählt 599 Personen. Die Zahl der Unterstützungsbedürftigen nimmt rasch zu, aber wir sind durch die uns zuteil gewordene Hilfe in der Hoffnung bestärkt, daß Gott uns nach seiner Gnade durch diese schwere Zeit hindurchhelfen wird. Die „Amerikanische Speisehalle“ wurde in Rückenau am 23. März mit einem Dankgottesdienst eröffnet. Wir dankten Gott, dem Geber aller guten Gaben, für seine wunderbare Hilfe durch Euch aus weiter Ferne, fühlen uns aber gedrungen, auch Euch, teure Brüder und Schwestern, für Eure Bereitwilligkeit, an unserer schweren Lage teilzunehmen, unsern tiefempfundenen Dank auszusprechen und Euch ein herzliches „Bergelt's Euch Gott vielfältig!“ zuzurufen. — Im Auftrage der Einwohnerschaft Rückenau:

Jakob Reimer, Prediger;  
 Heinrich Reimer, Prediger;  
 Peter Martens;  
 Korn. Bergmann, Lehrer

a. D.

Rückenau, Süd-Rußland, 4. April, 1922.

Kansas, Dorrance, 11. Mai, 1922. Wünsche dem Editor und allen Lesern des „Zionsbote“ den Frieden Gottes zum Gruß! Möchte kurz etwas berichten von den Segnungen, die wir in den letzten Wochen vom Herrn entgegennehmen durften, indem Evangelist S. S. Stobbe von Corn, Okla., in unserer Mitte war und seine ihm von der Kennerenz aufgetragene Arbeit hier tat. Wir erwarteten Br. Stobbe zu Ostern, da er aber seine Arbeit in Colorado erst tat anhielt, so kam er erst am 17. April hier an und auf dem Wege hierher erst in Mingo und fing seine zweiwöchentliche Arbeit im Segen hier an. Es dauerte aber nicht lange, dann wurden die Versammlungen unterbrochen durch den uns vom Herrn geschenkten Regen und durch Unwetter, so daß die Versammlungen am nächsten Sonntag ganz ausfielen und auch noch effliche Abendversammlungen, ja zuletzt mußten wir mit den Versammlungen ganz aufhören und konnte der Bruder seine Arbeit nicht ganz tun. In der Zeit, da Br. Stobbe hier bei uns war, zeigte er aber großes Interesse für das Werk des Herrn, nicht allein im Predigen, sondern auch nach den Versammlungen mit dem Austeilen von Traktaten

und durch persönliche Ansprachen. So gingen die Tage im Segen nur zu schnell dahin. Wenn wir auch nicht sichtbaren Erfolg hatten, so glauben wir doch, daß der Herr den ausgestreuten Samen segnen und sein Wort nicht leer zurückkommen lassen wird.

Wir hatten auch in der Osterwoche Versammlungen und Gebetstunden und wurden auch da reichlich gesegnet.

Das Wetter ist gegenwärtig schön und recht passend für den Weizen, was dem Farmer neuen Mut gibt.

Der Gesundheitszustand ist, so weit ich weiß, gut, außer bei Geschwister Langhofer bleibt, glaube ich, etwas zu wünschen übrig. Erstens litten die zwei ältesten Söhne und die Mutter an Diphtherie, und als sie kaum auf waren und ausgehen konnten, mußte sich ihr ältester Sohn, Samuel, vier Jahre alt, plötzlich einer Operation unterwerfen. Er ist gegenwärtig in Ellsworth im Hospital, fühlt jetzt aber gut und die Besserung geht stark vor sich. Hoffentlich gibt der Herr wieder völlige Genesung. Euer Mitpilger zur Ewigkeit,

Gottfried Schlotthauer.

Saskatchewan, Waldheim, 9. Mai, 1922. Schwester Gerhard Enns, die sich schon der Besserung von ihrem Krankenlager erfreute, mußte leider einen schlimmen Rückfall erfahren. Die Geschwister sind in einer recht bedauerlichen Lage. Armut und Krankheit sind harte Gesellen, wo die herrschen, da gibt es Tränen. Doch dem Herrn sind auch die unterordnet, und er kann sie zum Segen wenden.

Schwester Dav. Dyk kann auch noch immer nicht so recht gesund werden.

Mein Leiden wehrt sich aufs äußerste, mich zu verlassen. Wer weiß, wer schließlich von uns beiden Sieger sein wird!

Der Weizen ist meistens geät. Heute regnet es sehr. Das Vieh geht auf der Weide. Die Bäume sind grün. Mehrere Seelen haben sich zur Taufe gemeldet. Der Himmelfahrtstag ist zur Aussprache bestimmt.

David Sarmis.

Saskatchewan, Laird, 15. Mai, 1922. Werter Bote aus Zion! Von hier ist zu berichten, daß wir als Gemeinde uns noch immer bauen. Wie ist doch die Gemeinschaft so köstlich! Wir sind das in letzter Zeit so recht inne geworden, als ich krank war. Wie waren die Besuche der Geschwister da so köstlich! Auch bekamen wir mehrere Briefe von Geschwistern, die uns sehr erfreuten.

Ich werde die Briefe beantworten, so bald ich kann. Ich habe oft gedacht: Wie ist doch die Gemeinschaft so köstlich, die wir oft so gering schätzen! Ich durfte die letzten zwei Sonntage auch schon in der Versammlung sein.

Die alte Schwester Löwen liegt auch noch immer zu Bett. Allen Lesern Gottes Segen wünschend,

S. S. Thiesjen.

## Todesanzeigen.

Lavern Koop. Unser uns so lieber Sohn Namens Lavern wurde geboren den 11. Januar, 1922. Die ersten drei Wochen schien er recht gesund zu sein, dann aber fing er an zu kränkeln. Wir glauben, es war Magenkrankheit, und mancherlei Mittel wurden angewandt, um unser liebe Kind davon zu befreien. Mitunter schien es auch nach Bessern und wir hegten die Hoffnung, daß wir unsern lieben Sohn würden behalten können, aber der liebe Gott hatte es anders vor. Die letzte Woche seines Lebens war unser Kind schwer krank und wir ließen den Arzt kommen, der auch sein Bestes tat, doch die Krankheit nahm zu, bis der himmlische Vater unsern lieben Sohn von seinen Schmerzen erlöste und ihn in die obere Heimat versetzte, wo kein Scheiden und auch kein Leiden mehr sein wird. Wir hoffen, der Herr wird Gnade geben, daß wir unser liebes Kind dereinst wiedersehen werden. Es hat die Zeit seines Lebens gebracht auf 3 Monate und 20 Tage. Es starb am 1. Mai ein Viertel nach ein Uhr nachmittags. Das Begräbniß fand am 3. Mai statt.

Heinrich und Anna Koop.  
 Hillsboro, Kansas.

Walter Berg. Unser Sohn Walter wurde geboren am 15. Februar, 1915, bei Gotebo, Okla. Er wuchs auf und gedieh schön, bis er beinahe fünf Jahre alt war, als er zu viel von der Hitze bekam und sterbenskrank wurde. Er genas aber wieder so viel, daß er doch auf sein konnte und mit den Kindern spielte. Er war ein sehr freundlicher Junge und hat uns oft durch sein silberhelles Lachen erfreut. Doch bald nach obengenannter Krankheit folgten epileptische Anfälle, die wohl auch sein Ende herbeiführten. Wir haben verschiedene ärztliche Hilfe versucht, auch eine Operation an ihm vollziehen lassen, doch die Ärzte haben es uns zuletzt frei gesagt, daß es für ihn am besten sei, wenn er sterben könnte, und der liebe Gott hat ihn jetzt auch von



seinem Leiden erlöst und wir gönnen ihm die Ruhe von Herzen, obzwar wir ihn gerne in unserer Mitte gehalten hätten, wenn er noch gesund geworden wäre; doch so wie er ist, baten wir schon: „Herr, nimm du diese Pflanze zu dir und besorge du sie, und pflanze du sie in deinen Garten.“ Der Herr hat es getan. Nachdem Walter die letzten vierzehn Tage noch sehr schwer gelitten, starb er am Freitag, den 28. April, 1922, um sechs Uhr abends. Er ist also alt geworden 7 Jahre, 2 Monate und 13 Tage. Er ist jetzt droben und wir wissen, daß er beim Herrn ausruht und unser wartet. Wie herrlich wird das Wiedersehen sein, wenn wir ihn gesund wieder treffen. „Kurz ist die Reize, nah' ist der Strand, endlich erreicht man das himmlische Land.“ Es unterzeichnen sich seine trauernden Geschwister und die Eltern,

S. S. und Lizzie Berg.  
Anola, Oklahoma.

**Heinrich Hoff**, unser Gatte und Vater, wurde geboren im Jahre 1864 am 14. Juli in Norfa, Rußland. Als 14jähriger Jüngling kam er mit seinen Eltern nach Amerika, wo er unweit Sutton seine übrigen Jugendjahre im elterlichen Heim zubrachte. Im Jahre 1887 fand er in Katharina Elisabeth Brehm von Hastings, Nebr., seine Ehegattin und schloß mit ihr am 23. Januar den Ehebund. Dieser Ehe entsprossen fünfzehn Kinder: sieben Söhne und acht Töchter. Mit seiner jungen Gattin bezog er in der Nähe von Eldorado eine Farm, auf der er es durch Gottes Segen bei unermüdllichem Fleiß zum Wohlstand brachte. Im Jahre 1902 wurde er durch Gottes Gnade von seinem sündhaften Zustand überzeugt und fand Frieden im Blute des Lammes. Er wurde im selben Jahre samt seiner Gattin am 14. Juni auf seinen Glauben getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Er hat manches Schwere in seinem Leben erfahren, doch Gott schenkte ihm noch eine besondere Gnade, indem er ihn in die Leidenschule nahm, wodurch er von allem Irdischen los gemacht wurde. Er konnte noch alles ordnen und bei seinem Abscheiden hinterließ er das klare Zeugnis, daß er zu seinem Erlöser gehe. Es überleben ihn 5 Söhne, 8 Töchter und 13 Großkinder, die samt seiner Gattin, seiner alten Mutter, 3 Brüdern, 4 Schwestern und einem großen Verwandtenkreis sein frühes Abscheiden betrauern. Er ist alt geworden 57 Jahre, 8 Monate und 3 Tage. Im Ehestand hat er gelebt etwas über 35 Jahre. Seine Krankheit war Unterleibskrebs, der er nach achtwöchentlichem, schwe-

ren Leiden am 17. März in seinem Heim erlag. Auf Wunsch der Hinterbliebenen,  
W i l h e l m D e i n e s.  
Eldorado, Nebr.

**Johann Sallaska**. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen Mann, Johann Sallaska, durch den Tod von meiner Seite zu sich zu nehmen. Mein Mann, unser Vater, Johann Sallaska, wurde in Rußland geboren am 24. Januar, 1852, und zwar auf dem Marienpöler Plan im Dorfe Nummer 2. Seine Eltern zogen dann von hier nach Konzoff, einem Judentorf. Hier starben seine Eltern, als er sechzehn Jahre alt war, und er hat seither unter fremden Leuten ausgearbeitet. Er hat drei Brüder und eine Schwester, die ihm alle in die Ewigkeit vorangegangen sind. Von Konzoff ging er nach der donischen Seite, daselbst hat er mich kennen gelernt. Wir verheirateten uns im November des Jahres 1875 und wurden von unserm Ortspastor ehelich verbunden. Mein Mädchennamen war Doretine Kusch. In Rußland wurden uns zwei Kinder geboren. Im Jahre 1880 sind wir nach Amerika ausgewandert und machten Ebenfeld, Kans., zu unserm Heim. Wohl zogen wir bald wieder weiter, um uns zu verbessern, kamen aber wieder zurück nach Ebenfeld, woselbst wir blieben, bis wir im Jahre 1894 nach Oklahoma zogen und unser Heim in Süd-Hoffnungsfeld bei Fairview machten. Auf Besuch bei unsern Kindern in Corn, erkrankte unser Vater und ist hier nun auch gestorben. In Amerika sind uns acht Kinder geboren, von denen zwei gestorben sind. Großkinder haben wir 29, von denen 4 in die Ewigkeit vorangegangen sind. Auch hat er noch ein Urgroßkinder sehen dürfen. Unser Herr Jesus hat uns gesucht und uns den lebendigen Glauben geschenkt. Wir wurden zu ihm bekehrt im Jahre 1893 und sind am 14. Mai des Jahres in Ebenfeld, Kansas, von Bruder Johann Foh getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen worden, und sind im Glauben bewahrt geblieben. Von unsern Kindern sind alle, außer einem, bekehrt. Wir sind recht dankbar für solche Gnade Gottes, doch sehnen wir uns noch nach dem einen. Vater ist etwa drei Monate kränklich gewesen, doch war er sehr geduldig und ruhig in seinem Leiden. Die letzten zwei Tage war er schwer krank. Zuletzt stellte sich schwere Atemnot ein, doch wurde er auch wieder ruhig und um 1/29 Uhr abends am 8. Mai schlief er ein, um zu erwachen, wenn der Herr ihn rufen wird. Während seines Krankseins freute er sich, daß er Jesu Eigentum geworden war bei

gesunden Tagen. Auf Befragen sagte er, daß Jesus bei ihm sei und er keine Angst vor dem Tode habe, denn sein Weg sei ihm offen. Er ist alt geworden 70 Jahre, 3 Monate und 14 Tage, und hinterläßt seine Frau, seine Kinder und viele Freunde, die seinen Tod betrauern als solche, die da hoffen, ein fröhliches Wiedersehen in der seligen Ewigkeit mit ihm zu haben.

Die Familie.  
Corn (Fairview), Okla.

**Eduard Sanderma**, unser Vater, wurde geboren am 22. Dezember, 1833, in Barenhof, West-Preußen. Nachdem er als junger Mann das Blaufärbergeschäft erlernt hatte, ging er im Jahre 1860 nach Rußland. Am 17. Mai, 1864, trat er mit Maria Pauls von Blumenort in den Ehestand. Diese Ehe wurde mit drei Kindern beschenkt, nämlich Tochter Maria und zwei Söhnen, Eduard und Cornelius. Im Jahre 1873 bekehrten er und die liebe Mutter sich und wurden dann auch beide auf ihren Glauben getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen, in welcher sie auch ununterbrochen treue Glieder geblieben sind bis an ihren Tod. Im Jahre 1884, am 15. Mai, wanderten sie von Landskron, Rußland, aus und kamen am 11. Juni desselben Jahres in Newton, Harvey County, Kansas, an. Bald darnach ließen sie sich in Marion County nieder, um sich dem Farmerberuf zu widmen. Im Frühjahr des Jahres 1893 zogen sie nach Colorado und nahmen eine Heimstätte auf, auf welcher sie bis 1901 als Farmer tätig gewesen sind. Da ihnen die Farmarbeit etwas zu schwer wurde, zogen sie in diesem Jahre nach Corn, Oklahoma, wo sie sich nahe bei ihrem Sohne Eduard heimisch einrichteten. Am 3. April, 1904, gesiel es dem Herrn, die liebe Mutter zu sich zu nehmen und ein Jahr später starb auch Sohn Eduard. Dann fühlte der Vater doch sehr vereinsamt und entschloß sich, im selben Jahre, nämlich in 1905, wieder zurück nach Colorado zu ziehen, um die fernere Zeit seines Lebens bei seinen Kindern, Bernhard Warfentins, sein Heim zu haben. Im Jahre 1918 kam er dann auch mit ihnen nach Hillsboro, Kans. Bald nach dieser Zeit bemerkte man, daß seine Kräfte allmählich weniger wurden. Besonders das Sehen und Hören wurde weniger, trotzdem er sonst einen sehr gesunden Körper hatte und nur selten krank war. Als das Hören immer mehr abnahm, wollte der liebe Vater es durch ernstliches Beten zurückverlangen, geriet dabei aber in große Kämpfe und war fast verzagt, als er nicht so erhört wurde, wie er es dachte. Da wur-



de ihm Pauli Erfahrung mit dem Pfahl im Fleisch ein Trost und auch er wollte sich an Gottes Gnade genügen lassen. Montag, den 8. Mai, abends bemerkten wir, daß eine besondere Änderung bei ihm eintrat, obzwar er scheinbar keine Schmerzen hatte, nur daß das Atmen etwas schwerer wurde. Dienstag abend um zehn Uhr starb er in aller Ruhe und ohne besonderen Todeskampf. Er konnte mit Paulus sagen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ 2. Tim. 4, 7.8. Er ist also alt geworden 88 Jahre, 4 Monate und 17 Tage. Der Vater hat in seinem Leben sehr viel gelesen. Die Bibel hat er mehrerimal ganz durchgelesen und manche Schriftabschnitte auswendig gelernt. Da ihm in den letzten Jahren seine Augen das Lesen ver sagten, hat er es sich oft gelobt, daß er so viel auswendig gelernt hatte aus der Heiligen Schrift und daß er sich dann an diesen Abschnitten stärken und aus denselben Trost schöpfen konnte. Noch in den letzten Tagen führte er den Spruch an aus Römer 8, wo es heißt, daß dieser Zeit Leiden nicht wert seien der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden. In die Ewigkeit vorangegangen sind dem Vater die liebe Mutter, sein Sohn Eduard, sieben Großkinder und drei Urgroßkinder. Er hinterläßt einen Bruder, zwei Kinder, 28 Großkinder und 28 Urgroßkinder, die seinen Tod betrauern, doch mit der vollen Hoffnung, ihn einst in der Ewigkeit wieder zu sehen.

#### Die Hinterbliebenen.

Hillsboro, Kansas.

**Karolina Koch** wurde geboren bei Culbertson, Nebraska, elf Meilen nordwestlich von der Stadt, auf ihres Großvaters Farm, welche aber jetzt ihres Vaters Farm ist, und wo sie ihr ganzes Leben mit uns, ihren Eltern wohnte. Unsere liebe Tochter war immer ein gesundes Kind und war immer froh und mutig in all ihrem Tun. Sie war uns eine große Freude in unserer Familie und war geschickt zu allem, wo man sie brauchen wollte. Sie war fleißig in der Arbeit und hatte auch zum Lernen besondere Gaben, welches sie gerne tat. Sie beendigte den achten Grad in der Distriktschule in ihrem dreizehnten Jahr und da sie noch so jung war und noch gerne zur Schule gehen wollte, schickten wir sie in die Stadt zu ihren Großeltern und dann ging sie zur Hochschule und lernte sehr fleißig. Sie versuchte,

in drei Jahren durchzukommen, und wollte jetzt im Frühjahr graduieren, aber sie konnte den zwölften Grad nicht beendigen, denn der liebe Gott hatte es anders in seinem Plan beschlossen mit ihr. Kurz nach Neujahr stellte sich ein Leiden bei ihr ein, welches uns unbewußt war, doch sie wußte es schon länger, daß sie leidend sei, sagte aber nichts davon. Sobald wir wußten, daß sie krank sei, gingen wir gleich zum Doktor und der sagte, es sei Krebs. Das fiel uns schwer aufs Gemüt: noch so jung und schon solches Leiden. Ihre Mutter fühlte gleich so, als sei es Gottes Weg so und als sei keine Hilfe mehr für sie. Wir versuchten jedoch alle Hilfe, die wir nur finden konnten. Sie unterwarf sich einer Operation, aber dieselbe war ohne Erfolg. So gingen wir zum zweiten Doktor und der sagte gleich, daß die erste Behandlung es nur verschlimmert habe, aber er meinte, er könne ihr noch helfen. Sie hat sich dann wieder dazu hergegeben und ließ sich zum zweitenmal operieren, welche Operation fast eine der schwierigsten war, doch durch Gottes Gnade und Hilfe kam sie wieder durch und wurde auch bald gesund. Sie fing wieder an in die Schule zu gehen und wir waren sehr froh, denn wir dachten, sie würde nun wieder ganz gesund werden. Doch nach einer Woche fing sie wieder an zu klagen. So gingen wir wieder zum Doktor und da sagte er, es sei geschwollen. So hielt es eine Zeitlang an, doch die Schmerzen wurden schließlich so groß, daß sie es fast nicht mehr ertragen konnte. Wir fragten den Doktor immer wieder und da sagte er, es sei ein Geschwür, doch wir konnten nicht glauben, daß es so sei. Als die Schmerzen immer schlimmer wurden, sagte der Doktor, es müsse aufgemacht werden und so versuchte er, hinein zu schneiden, wodurch es aber nur noch schlimmer wurde. Zwei Tage danach wurde des armen Kindes ganzer Arm schwarz und so mußten wir den Doktor wieder rufen. Er sagte nun, daß er nicht wisse, was es sei, und schickte uns wieder zu dem zweiten Doktor. Wir fuhren auch gleich den nächsten Tag fort, aber unser liebes Kind sagte, sie wolle nicht mehr gehen, denn sie werde bald sterben. Doch wir wollten alles tun, was wir konnten, um ihr Leben zu retten. Als wir wieder zu diesem Doktor kamen, nahm er uns nicht an. Unsere Tochter sagte dann wieder, sie wolle heim, denn sie werde bald sterben; aber weil wir nur noch 14 Meilen von Saginaw, Missouri, waren, so fuhren wir auch noch dorthin, um Hilfe zu suchen. Als wir dorthin kamen, sagte der Doktor, er könne ihr noch helfen, doch war es zu spät, da bereits Blutver-

giftung eingelegt hatte. Der Doktor tat alles, was er konnte, aber nach drei Tagen entschlief unsere Tochter selig im Herrn.

Den zweiten Tag, als wir dort waren, wollte ihr Vater heim gehen und so fragte er sie: Kind, kann ich heimgehen? Deine Mutter bleibt hier bei Dir, bis Du wieder besser wirst.“ Sie antwortete: „Ja, Ihr könnt gehen, ich fühle wohl.“ Wir dachten nicht, daß sie so bald sterben würde. Um sechs Uhr abends gingen wir zur Stadt, wo ich über Nacht blieb, während der Vater heim fuhr. Den nächsten Morgen um etwa 7 oder 1/2 8 Uhr bekam ich per Telephon die Nachricht, daß ich schnell zum Hospital kommen sollte. Ich ging auch so schnell wie möglich hin, und als ich hinkam, konnte ich sehen, daß unser Kind im Sterben lag. Ich fragte sie, ob sie wisse, daß sie sterben würde. Sie sagte: „Ja, ich weiß es, ich will auch nicht mehr hier bleiben.“ Dann erzählte sie mir, daß sie den Heiland gesehen habe und wie er so schön gewesen sei, und bei ihm wolle sie sein. Ich fragte sie dann, ob sie auch teil haben werde an der Seligkeit, und sie sagte: „Ja.“ Ich sah, daß es mit ihr bald zu Ende sein würde und so wollte ich Abschied von ihr nehmen, doch sie sagte: „Nein, noch nicht, ich werde es Euch sagen.“ Nach ein paar Minuten sagte sie: „Schnell, Mama, komm und mache die Tür weit auf und auch das Fenster, ich sterbe jetzt.“ Ich habe das getan, und dann drückte und küßte sie mich und sagte: „Adje, Mama, im Himmel werden wir uns wieder treffen.“ worauf ich mit Ja antwortete. So war ihr Abschied von dieser Erde. Sie hat schwer gelitten in den drei letzten Wochen, aber alles trug sie mit Geduld. Sie sang so schöne Lieder. Ihr letztes Lied war: „Selig in Jesu Armen, sicher an seiner Brust.“

Unser liebes Kind, Karolina Koch, wurde geboren im Jahre 1905, den 8. November, und starb am 26. April, 1922, morgens um elf Uhr in Saginaw, Missouri. Sie hinterläßt ihre Eltern, drei Brüder, zwei Schwestern, Großeltern, sechs Onkel, vier Tanten, sowie viele Freunde und Verwandte, welche ihren so frühen Tod betrauern. Möchte der liebe Gott uns trösten mit dem Troste eines seligen Wiedersehens.

Wir rechnen Jahr auf Jahre,  
Zwischen wird die Bahre  
Vor unser Haus gebracht;  
Man scheidet von den Seinen,  
Die hilflos uns beweinen,  
Und uns bedeckt des Grabes Nacht.

Dies laßt uns wohl bedenken  
Und uns zum Himmel lenken,



Da er noch offen steht.  
Wer dahin will gelangen,  
Darf an der Welt nicht hangen,  
Weil sie mit ihrer Luft vergeht.

Eure Geschwister im Herrn,

Philipp und Anna Elisabeth Koch.  
Culbertson, Nebr.

**Wilfred Orvin Pilatus.** Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, das kleine Söhnlein der Geschwister Fred Pilatus durch den Tod von ihnen zu nehmen. Der kleine Wilfred wurde geboren den 1. Januar, 1922, und starb den 15. April, ist also nur drei Monate und elf Tage geworden. Seine Krankheit war Malaria und Scharlach. Das Begräbnis war Mittwoch, den 19. April. Die Brüder Peter Rikel, F. J. Friesen und Abraham Heinrichs sprachen Worte des Trostes zu den Versammelten. Es war das erste und einzige Kind der Geschwister und sie fühlen mit tiefem Schmerz den Verlust. Möge der Herr die betroffenen Geschwister trösten!

Adje, du kleiner Liebling,  
Du gingst uns nur voran,  
Bis wir dir einstens folgen  
In's sel'ge Kanaan.  
Dann haben wir dich wieder  
Nach kurzer Trennungszeit,  
Wenn wir sind eingezogen  
Zur ew'gen Seligkeit.

J. J. Strauß.

Sepburn, Sask.

## Sonntagschule

### Hilkias große Entdeckung.

2. Chron. 34, 14—33.

Sonntag, den 21. Mai, 1922.

Manasse, der Sohn und Nachfolger Hiskias, hatte alle Reformen seines Vaters zunichte gemacht und wiederum den Götzendienst mit seinen Götzen eingeführt. Da er dem Könige von Assyrien den Tribut verweigerte, überzog derselbe das Reich Juda mit Krieg und nahm Manasse als Gefangenen mit nach Babylon. Dort erkannte er seine Sünden und beugte sich vor Gott in aufrichtiger Buße. Gott erhörte sein Flehen und brachte ihn wieder nach Jerusalem zu seinem Königreiche. Er bemühte sich nun, ehrlich gut zu machen, was er verdorben hatte. Er tat weg die fremden Götter und richtete zu den Altar des Herrn und befohl Juda, daß sie dem Herrn, dem Gott Israels dienen sollten. Leider aber mußte er auch erfahren, daß es leichter ist, niederzu-

reihen als aufzubauen. Sein Sohn und Nachfolger Amon diente wieder den Götzen und wurde nach zwei Jahren ermordet. Das Volk im Lande machte seinen Sohn Josia („Jehovah heilt“), erst acht Jahre alt, zum Könige. Er stand unter dem Einfluß seines väterlichen Freundes und Ratgebers, des Hohenpriesters Hilkia, sowie der Propheten Jeremia und Zephania. Als Jüngling von 16 Jahren fing er an, den Herrn zu suchen. In seinem 20. Jahre begann er eine gründliche Reformation, die sich sogar bis in das Gebiet des früheren Reiches Israel erstreckte, das jetzt eine assyrische Provinz geworden war. Er ließ die Götzbilder zerstören, die Götzaltäre abbrechen und verbrennen.

**1. Eine große Entdeckung, Verse 14—17.** Die Reformationen Josias waren auch konstruktiv. Nachdem das Land von den Götzbildern und Altären gereinigt war, ließ der König den Tempel reparieren. Seit beinahe 70 Jahren war derselbe vernachlässigt worden. Manche Stellen an dem Gebäude waren baufällig geworden. So wurden Handwerker angestellt, um unter der Leitung der Leviten die Schäden auszubessern. Bei diesen Arbeiten fand der Hohenpriester Hilkia das Gesetzbuch des Herrn, „das durch Moses gegeben war.“ Das war seit vielen Jahren verschwunden. Kein Wunder, daß das Volk auf Abwege geriet! Es gab damals nur wenige Exemplare des Gesetzbuches; denn Bücher waren kostspielig, weil sie durch Abschreiben vervielfältigt werden mußten. Nur wenige konnten lesen. Es war Pflicht der Priester, bei den Festen das Volk aus dem Gesetze zu unterweisen. Letzteres geschah mündlich, wurde aber wohl in der unruhigen Zeit unter der Regierung Manasses ganz unterlassen. Da man allgemein den Götzen diente, hatte man keinen Gebrauch für das Gesetz Gottes. Da ist es leicht zu verstehen, daß das im Tempel vorhandene Exemplar des Gesetzes (5. Mos. 31, 26) entweder von einem Priester versteckt wurde, um es vor Zerstörung zu schützen, oder verloren ging unter dem Unrat, der sich im Tempel sammelte.

Man hat darüber gestritten, was das Gesetzbuch enthielt, welches Hilkia fand. Manche Kritiker behaupten, es sei das fünfte Buch Moses gewesen und sie stellen den Sachverhalt so hin, als hätte Hilkia oder ein Zeitgenosse das Buch geschrieben, und man hätte es dann als von Moses herrührend untergeschoben. Aber das Buch wird ausdrücklich beschrieben als „das Buch des Gesetzes des Herrn, das durch Mose gegeben war.“ Der Ausdruck zeigt deutlich, daß es

sich um etwas schon früher Bekanntes, nicht um etwas erst jetzt zum Vorschein Kommendes handelt. Es war „die Toran,“ die fünf Bücher Moses, und wahrscheinlich das Original-Exemplar. (Das Wort Toran bezieht sich immer auf das Ganze der fünf Bücher Moses.) Seit dem Tode Moses waren etwa 800 Jahre verflossen. Es gibt heute Manuskripte, die älter sind. Die Drohungen, deren Verlesen auf Josia einen so tiefen Eindruck machten, stehen zwar im fünften Buch Moses, aber die Instruktionen für die Passahfeier, die er befolgte (Kap. 35) stehen im zweiten Buche Moses. Und der Bund, den Josia machte mit dem ganzen Volk (B. 31, 32) konnte nur auf Grund des ganzen Gesetzbuches erneuert werden. Jede ernste Erwägung der Tatsachen muß die Theorie verwerfen, daß Hilkia „gefunden“ habe, was er selbst vorher hingelegt hatte. Das Buch ewiger Wahrheiten ist nicht durch eine „fromme“ Lüge entstanden.

**2. Eine große Wirkung, Verse 18—33.** Hilkia gab das Gesetzbuch dem Schreiber Saphan, welcher dem König Bericht zu geben hatte über den Fortschritt der Reparaturarbeiten am Tempel. Als er den abgelegt hatte, sagte er zum Könige: „Hilkia, der Priester, hat mir ein Buch gegeben.“ Er las dem Könige etwas daraus vor und dieser erkannte bald, daß es „das“ Buch sein müsse. Das Buch redete für sich selbst, wie es noch jetzt tut, zu dem empfänglichen Zuhörer. Der König wurde bestürzt und entsetzt. Er zerriß seine Kleider. Nach dem Eindruck, welchen es auf den König machte, las Saphan solche Stellen, in welchen den Übertretern des Gesetzes die schwersten Strafen angedroht sind, wie z. B. 5. Mose 28. Einer der Beweise, daß die Bibel Gottes Wort ist, ist die Wirkung, welche ein neues Studium derselben hat auf Religion und Sitten. Jede große Reformation hat ihre Quellen in einem neuen, vorurteilslosen Studium der Bibel. Die erste Wirkung der Bibel ist immer die, daß sie Licht gibt. Hier war es das Bewußtsein der Sünde (B. 21), das sie weckte.

Der König befiehlt nun einer aus den höchsten Würdenträgern des Reiches bestehenden Gesandtschaft, den Herrn zu fragen „für mich und für die übrigen in Israel und Juda.“ Er wollte Auskunft haben darüber, ob und wie die angedrohten Strafen noch abgewandt werden können, ob das Maß der Sünde schon voll oder ob noch Hoffnung sei auf Gnade. Darüber konnte ihm nur ein Wort des Herrn selbst Aufschluß geben. Die Propheten Jeremia und Zephania, welche zu Josias Zeit wirkten, waren gerade abwesend. So wandten sich die



Gesandten an die Prophetin Hulda, die nämlich in Jerusalem wohnte. Sie antwortet ganz in der Weise der Propheten: „So spricht der Herr!“ Ihre Antwort bestätigt, daß die Drohungen des Gesetzbuches gewißlich eintreffen würden über Stadt und Volk um ihrer Sünde willen. Aber weil des Königs Herz weich geworden und er sich vor Gott gedemütigt habe, so habe Gott auch sein Gebet erhört und das Unglück sollte erst nach seinem Tode eintreffen. Diese Antwort ist ein Zeugnis für die Echtheit und Aufrichtigkeit der Reformation, soweit sie den König selbst betraf, aber auch ihres oberflächlichen Charakters, soweit als sie das Volk betraf.

Obwohl der König nun für seine Person eine günstige Antwort erhalten hatte, war es doch sein Erstes, das ganze Volk in Jerusalem zusammen kommen zu lassen und es mit dem Gesetzbuch bekannt zu machen, um es zur Umkehr zu bewegen und dadurch womöglich das angedrohte Strafgericht abzuwenden. Nachdem sie den Inhalt des Gesetzbuches gehört hatten, machte der König einen Bund vor dem Herrn, „daß man dem Herrn nachwandeln solle, zu halten seine Gebote, Zeugnisse und Rechte von ganzem Herzen und von ganzer Seele, zu tun nach allen Worten des Bundes, die geschrieben sind in diesem Buch.“ Das Volk ratifizierte feierlich den Bund, welchen der König gemacht hatte. Was in dem Buche des Bundes und Gesetzes, worauf Josia das Volk verpflichtet hatte, verbot, das vollzog er mit rücksichtsloser Strenge (2. Kön. 23). Ebenso streng führte er aber auch aus, was geboten war. Der Anfang war die Anordnung eines Passahfestes (Kap. 35). Dieses Fest war zur Erinnerung an die Ausföhrung des Volkes aus Ägypten und die damit verbundene Erwählung zum Eigentumsvolk, auf der die ganze Existenz Israels ruhte, eingesetzt. Kein anderes Fest eignete sich so zur Feier der Erneuerung und Herstellung des Bundes.

3. Die Auffindung des Gesetzbuches ist für die Geschichte Judas ein höchst wichtiges Ereignis. Wenn auch Josia schon vorher den Herrn suchte und zu reformieren anfang, so war es doch der Einfluß des Buches, welcher ihn bestimmte, mit äußerster Strenge gegen alles heidnische Wesen einzuschreiten. Der Hüter Israels wacht über sein Zeugnis im Worte, bewahrt es vor der Wut der Götzendiener, bringt es wieder ans Licht und bewährt seine Kraft aufs neue, sodaß es wie ein Feuer alles Unreine verzehrt und wie ein Hammer Felsen zerschmeißt. Jer. 23, 29.

### Erwägungen.

1. Wie heute die Bibel manchmal verloren geht: a) Dadurch, daß man sie vernachlässigt und unterläßt, sie täglich zu lesen; b) Dadurch, daß man ihre Vorschriften nicht befolgt. Ungehorsam stumpft Gewissen und Moral ab. c) Dadurch, daß man so in weltlichen Dingen verstrickt wird, daß die Sorge dieser Welt und der Betrug des Reichtums das Wort erstickt, sodaß es nicht Frucht bringt. d) Dadurch, daß man ihre Autorität untergräbt. Es macht einen großen Unterschied, ob man die Bibel annimmt als eine Botschaft von Gott oder Gedanken von Menschen.

2. Wie man die Bibel findet: a) Dadurch, daß man sich damit bekannt macht. Lese sie täglich. Studiere sie. b) Übe dich im Gehorsam gegen ihre Vorschriften. Nur wer den Willen Gottes tut, versteht sie. c) Studiere die tiefere Bedeutung der Bibel. Lerne ausgewählte Teile auswendig. Lese sie immer wieder und gebrauche sie, um alle geistlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Sie ist frisches Wasser für den Durst, Brot für den Hunger, Trost für die Trauer, Inspiration für die Arbeit.

### Missionsgaben im April, 1922, erhalten wie folgt:

Durch C. J. Block, Hillsboro, Ks. Gem.	\$92.41
Durch G. A. Wiens, Bessie, Oka. vom Nähverein	100.00
für den Nähverein von einem Bruder	200.00
Durch J. H. Becker, Shafter, Calif. Gem.	33.87
Durch J. J. Wiens bei seinen Besuchen	
Conrad Gem.	17.93
Missionsgemeinde	6.30
Deutsche Missionsgemeinde	10.15
Christ Käffer, Henrietta, Texas	25.00
John Moser	5.00
Baptisten Gem. Henrietta, Texas	21.00
von Ungenannt	5.00
Durch Peter Sudermann, Hillsboro, Kans. Gem. Ebenfeld	20.64
Durch J. M. Elias, Winkler, Man.	234.75
Durch C. A. Wichert, Fairview, Oka. Gem. Nord-Hoffnungsfeld	20.00
Durch C. J. Ediger, Henderson, Nebr. Gem.	20.00
Durch P. P. Harms, Hillsboro, Kans. Gem. Lehigh	16.36
Durch A. E. Pantraz, Durham, Kans. Gem.	14.52
Durch Henry Balzer, Hooker, Oka. Gem.	21.46
Von Conrad Kleiber, Ramona, Kans.	20.00
Durch B. P. Nidel, Inola, Oka. Gem. bei J. J. Wiens Besuch	14.90
Durch P. J. Kiewer, Corn, Oka. Gem.	108.00
Durch J. W. Harms, Enid, Oka. Gem.	20.70
Durch J. J. Cornelsen, Owasso, Oka. Gem. bei J. J. Wiens. Besuch	26.40
die Gem. Kollekte	15.52
Durch G. D. Wiebe, Corn, Oka. von der Corn Bibelschule	46.63
Von Ungenannt, Boyd, Oka.	25.00

Von Abr. Warfentin, Zoes, Colo.	22.00
Durch Peter Wall, Fairmead, Calif. Gem.	25.00
Durch J. A. Reimer, Dallas, Oregon Gem. Nord-Dallas	3.70
Durch G. M. Böse, Lake Charles, La. Gem.	17.06
Durch B. F. Nittel, E. Bakersfield, Calif. Gem.	31.09
Durch J. J. Wiens bei seinem Besuch Gem. Ingalls, Kans.	12.00
Gem. Meade, Kans.	10.37
Durch J. J. Siebert, Reedley, Calif. Gem.	205.00
Durch Ferd. Liebelt, Harvey, N. Dak. vom Schwesternverein	175.00
Von John Kindsvater, Keenesburg, Colo.	7.76
Durch A. P. Epp, Fairview, Oka. Gem. Süd-Hoffnungsfeld	24.09
Durch Abr. Schröder, Buhler, Kans. Gem.	57.09
Durch A. B. P. Schmidt, Corbell, Oka. Gem. Bessie	29.96
Durch John A. Die, Bingham Lake, Minn. Gem.	55.19
Durch Jakob Quiring, Mountain Lake, Minn. Gem.	51.87
Durch C. C. Ollenburger, Balto, Oka. Gem. Bethel	23.00
Durch Christ. Wy, Sawyer, N. Dak. Gem.	10.30
Von Ed. Barkentin, Zoes, Colo.	10.00
Von Geschw. P. E. Friesen, Weatherford, Oka.	50.00
Durch Eva Fischer, Cleveland, N. Dak. Gem.	1.80
Durch J. J. Wiens, bei seinen Besuchen von Gem. Jansen, Nebr.	20.18
von Peter Heidebrecht	20.00
von Gem. Eldorado, Nebr.	15.83
von Gem. Henderson, Nebr.	42.14
von Gem. Culbertson, Nebr.	30.02
Durch Peter Fast, Dolton, S. Dak. Gem. bei J. J. Wiens' Besuch	112.15
Von J. H. Becker, Shafter, Calif.	33.31
Von Ungenannt, Fresno, Calif.	49.35
Durch Peter Suderman, Hillsboro, Kans. Gem. Ebenfeld vom Missionsfest	168.65
Durch J. J. Wiens bei seinem Besuch Gem. Meene, Oka.	21.00
Von G. J. Bergen, Gössel, Kans.	35.00

J. W. Wiens.

### Spezielle Missionsgaben im April, 1922, erhalten wie folgt:

Durch Gerh. Wiens, Henderson, Nebr. vom Nähverein für China	20.00
Durch John Thiesse, Herbert, Sask. von Ungenannt für Kinder bei J. H. Woth	5.00
Durch J. H. Becker, Shafter, Calif. Gem. für Indiens Not	20.00
Durch J. J. Wiens, Hillsboro, Kans. von Jakob Reimer für Reisland	50.00
von G. B. Balzer für Reisland	5.00
von G. B. Pauls für Reisland	25.00
von Frank Lessman für Reisland	10.00
von J. P. Kärber für Industrieschule in China	5.00
von verschiedenen Geschwistern für ein Krankenhaus in China	145.25
Von einer Schwester, die den Zehnten gibt, für ein Waisenkind	2.00
Durch J. M. Elias, Winkler, Man.	109.25
Durch P. J. Kiewer, Corn, Oka. Gem. für Rußland	150.00



Von G. F. Neuman, Aberdeen, Idaho für Rußland	6.00	Von Schwester J. P. Bergen, Burrton, Kans. für J. G. Both zum Bauen	7.00	für Rußland	19.54
Durch J. D. Fast	.50	Durch D. C. Eigen, Reedley, Calif. von Geschwistern für Autos in Indien	270.00	Von A. D. Köhn, Chafter Calif. für Rußland	24.60
Durch A. S. Hübert, Jugalls, Kans. S. S. für Rußland	5.00	Von Schwester Martin Koslowski, Peabody, Kans. für Anna Hanneman für J. G. Lohrenz	10.00	Von J. A. Regier, Henderson, Nebr. für Rußland	50.00
Durch John Hill, Joes, Colo. Gem. für Rußland	13.00	Durch C. Vix, Sathber, N. Dak. Gem. Belva für Rußland	7.00	Von Ester Regier, Henderson, Nebr. für Rußland	25.00
Durch John Bauer, Herington, Kans. Gem. für Rußland	10.00	Durch Schw. D. A. Martens, Bohd, Oka. Nähverein für Rußland	30.00	Von P. J. Schmidt, Bessie, Oka. für Rußland	80.00
Durch Henry Balzer, Hooker, Oka. Gem. für Indiens Not	33.83	Durch Gerh. Kröter, Enid, Oka. Gem. für Rußland	81.40	Von Geschw. John Löws, Moundridge, Kans. für Rußland	25.00
Durch Corn. Reimer, Dallas, Ore. Gem. Salt Creek für Prediger Gazemaliel bei J. G. Both	20.00	Durch John A. Dick, Bingham Lake, Minn. für Europa	92.01	Von B. Nittel, Joes, Colo. für seinen Prediger bei J. G. Pantraz	43.00
Durch J. S. Siebert, Reedley, Calif. Gem. für Rußland	500.00	Von John Birkholz, Gladwin, Mich. für Rußland	10.00	Von John Both, Elbing, Kans. für Rußland	14.00
Jugendverein für Rußland	36.65	Durch S. G. Fast, Fairview, Oka. Gem. Süd-Hoffnungsfeld für Rußland	85.66	Durch S. E. Böse, Weatherford, Oka. von Geschwistern für Rußland	100.00
Durch G. P. Harms, Bakersfeld, Calif. Gem. für Rußland	74.60	Durch C. A. Wichert, Fairview, Oka. Schwesternverein für Rußland	22.30	Durch Schw. G. W. Suderman, Hillsboro, Kans. Ebenfeld Nähverein für Rußlands Not	250.00
Durch Peter L. Regier, Enid, Oka. S. S. für Indiens Not	20.00	Durch J. H. Thiesse, Corn, Oka. Gem. für Rußland	53.00		J. W. Wiens.
für J. J. Wiens, China	20.00	Durch J. G. Thiesse, Corn, Oka. Gem. für Rußland	25.00	<b>Einladung.</b>	
Durch Peter Fast, Dolton, S. Dak. Gem. für Rußland	62.25	Durch A. C. Pantraz, Durham, Kans. Gem. für Rußland	8.55	Die Tabor College Schulvereinigung gedenkt Montag, den 21. Mai, im Anschluß der Sonntagsschul-Konvention ihre jährliche Geschäftssitzung abzuhalten, wozu alle Schulfreunde freundlichst eingeladen sind. Im Namen des Direktoriums, J. A. Siebert.	
Durch A. Fadenrecht, Colony, Oka., für einen „Food-Draft“ für seine Mutter in Rußland	10.00	Durch David H. Schmidt, Ringwood, Oka. für Rußland	14.98	<b>Einladung zum Missionsaufruf.</b>	
Durch A. J. Neufeld, Gray, Oka. Gem. für Rußland	100.00	Von Jakob Pauls, Corn, Oka., für Prediger Kin bei J. J. Wiens	35.00	Indem die Schwestern der Hillsboro M. B. Gemeinde auch diesen Winter wieder manche Sachen für die Mission verfertigt haben, gedenken sie, so der Herr will und wir leben, dieselben Donnerstag, den 25. Mai, durch Versteigerung zu verkaufen und den Erlös in die Mission zu geben. Der Ausruf beginnt um 1/2 2 Uhr nachmittags in der M. B. Kirche. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Im Auftrage der Schwestern, P. C. Nidel.	
Durch P. J. Kiewer, Corn, Oka. Gem. für Rußland	250.00	Durch Siebert Görz, Buhler, Kans. Gem. für Rußland	49.50	<b>Einladung zum Missionsaufruf.</b>	
Durch J. W. Krause, Owasso, Oka. Gem. für Rußland	19.15	Durch John Block, Hillsboro, Kans. Gem. für Rußland	350.00	Indem die Schwestern der Hillsboro M. B. Gemeinde auch diesen Winter wieder manche Sachen für die Mission verfertigt haben, gedenken sie, so der Herr will und wir leben, dieselben Donnerstag, den 25. Mai, durch Versteigerung zu verkaufen und den Erlös in die Mission zu geben. Der Ausruf beginnt um 1/2 2 Uhr nachmittags in der M. B. Kirche. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Im Auftrage der Schwestern, P. C. Nidel.	
Durch Henry Balzer, Hooker, Oka. Gem. für Indiens Not	24.40	Durch Peter Harms, Hillsboro, Kans. Gem. Lehig für Rußland	47.71	<b>Einladung.</b>	
Durch S. P. Miller, Harvard, Nebr. Jugendverein für Indiens Not	8.25	Durch Peter Fast, Dolton, S. Dak. von einem Bruder für J. G. Both	100.00	Die M. B. Gemeinde zu Hillsboro, Kansas, ladet hiemit alle Geschwister und Missionsfreunde ein zum Missionsfest am Vormittage am 21. Mai, Sängerkonzert am Nachmittage desselben Tages und zur Sonntagsschul-Konvention am 22. Mai. Am Sonntag abend, den 21. Mai, wird die Schlußpredigt an die Graduierenden von Tabor College stattfinden. Für die Aufnahme der zugereisten Gäste aus der Ferne, sowie für heißes Wasser für alle, die es wünschen, sorgt die Gemeinde am Orte. Laßt uns betend kommen in der Erwartung himmlischer Segnungen und der Herr wird sich zu seinem Volke bekennen. Im Namen der Gemeinde, P. C. Nidel.	
Durch S. E. Kiewer, Bakersfeld, Calif. Jugendverein für ihren Prediger Kong Bing Hong, China für ihren Prediger bei J. G. Both	31.00	Von Geschw. P. E. Friesen, Weatherford, Oka. für Rußland	50.00	<b>Einladung zum Missionsaufruf.</b>	
Durch Gotthilf Winter, McClusky, N. Dak. Gem. für Rußland	20.35	Durch Pauline Foote, Hillsboro, Kans. vom T. C. Missionsverband, Gem. Göffel, für das Witwenheim in Indien	12.25	Indem die Schwestern der Hillsboro M. B. Gemeinde auch diesen Winter wieder manche Sachen für die Mission verfertigt haben, gedenken sie, so der Herr will und wir leben, dieselben Donnerstag, den 25. Mai, durch Versteigerung zu verkaufen und den Erlös in die Mission zu geben. Der Ausruf beginnt um 1/2 2 Uhr nachmittags in der M. B. Kirche. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Im Auftrage der Schwestern, P. C. Nidel.	
Durch A. Bente, Munich, N. Dak. Gem. für Rußland	42.09	Von Ungenannt, Ebenfeld, Kans. für Rußland	10.00	<b>Einladung.</b>	
Durch Gottlieb Zesmer, Megan, N. Dak. Gem. Johannesthal für Rußland	8.55	Durch Peter Suderman, Hillsboro, Kans. Gem. Ebenfeld für Rußland	235.00	Die M. B. Gemeinde zu Hillsboro, Kansas, ladet hiemit alle Geschwister und Missionsfreunde ein zum Missionsfest am Vormittage am 21. Mai, Sängerkonzert am Nachmittage desselben Tages und zur Sonntagsschul-Konvention am 22. Mai. Am Sonntag abend, den 21. Mai, wird die Schlußpredigt an die Graduierenden von Tabor College stattfinden. Für die Aufnahme der zugereisten Gäste aus der Ferne, sowie für heißes Wasser für alle, die es wünschen, sorgt die Gemeinde am Orte. Laßt uns betend kommen in der Erwartung himmlischer Segnungen und der Herr wird sich zu seinem Volke bekennen. Im Namen der Gemeinde, P. C. Nidel.	
Von Schwester Maria Heinrichs, Indianahoma, Oka. für Rußland	5.00	Von Carl Seibel, McClusky, N. Dak. für seinen „Vorwärts“	1.00	<b>Einladung zum Missionsaufruf.</b>	
Durch Sieber Görz, Buhler, Kans. von einer ledigen Schwester für Rußland	150.00	Von Henry Suderman, Hillsboro, Kans. für Rußland	25.00	Indem die Schwestern der Hillsboro M. B. Gemeinde auch diesen Winter wieder manche Sachen für die Mission verfertigt haben, gedenken sie, so der Herr will und wir leben, dieselben Donnerstag, den 25. Mai, durch Versteigerung zu verkaufen und den Erlös in die Mission zu geben. Der Ausruf beginnt um 1/2 2 Uhr nachmittags in der M. B. Kirche. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Im Auftrage der Schwestern, P. C. Nidel.	
Von Ungenannt, Bingham Lake, Minn. für Rußland	25.00	Durch J. J. Wiens vom „Red Cross Sale“ für Hospital bei Lena Heppner China	12.00	<b>Einladung.</b>	
Durch J. A. Reimer, Dallas, Ore. Gem. Nord Dallas für Rußland	23.00	Durch Abr. Fischer, Dallas, Ore. S. S. für B. J. Wiens, China	25.00	Die M. B. Gemeinde zu Hillsboro, Kansas, ladet hiemit alle Geschwister und Missionsfreunde ein zum Missionsfest am Vormittage am 21. Mai, Sängerkonzert am Nachmittage desselben Tages und zur Sonntagsschul-Konvention am 22. Mai. Am Sonntag abend, den 21. Mai, wird die Schlußpredigt an die Graduierenden von Tabor College stattfinden. Für die Aufnahme der zugereisten Gäste aus der Ferne, sowie für heißes Wasser für alle, die es wünschen, sorgt die Gemeinde am Orte. Laßt uns betend kommen in der Erwartung himmlischer Segnungen und der Herr wird sich zu seinem Volke bekennen. Im Namen der Gemeinde, P. C. Nidel.	
von Schwester Sarah E. Reimer für einen „Food-Draft“	10.00	für J. G. Pantraz, Indien	25.00	<b>Einladung zum Missionsaufruf.</b>	
Durch A. D. Köhn, Chafter, Calif. Jugendverein für Rußland	31.00	für J. G. Lohrenz, Indien	25.00	Indem die Schwestern der Hillsboro M. B. Gemeinde auch diesen Winter wieder manche Sachen für die Mission verfertigt haben, gedenken sie, so der Herr will und wir leben, dieselben Donnerstag, den 25. Mai, durch Versteigerung zu verkaufen und den Erlös in die Mission zu geben. Der Ausruf beginnt um 1/2 2 Uhr nachmittags in der M. B. Kirche. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Im Auftrage der Schwestern, P. C. Nidel.	
Durch Jakob A. Herz, Goodrich, N. Dak. Gem. Stark für Rußland	14.65	für J. A. Janzen, Indien	25.00	<b>Einladung.</b>	
Durch J. C. Seibel, Harvey, N. Dak. Gem. für Rußland	22.80	für J. G. Both, Indien	25.00	Die M. B. Gemeinde zu Hillsboro, Kansas, ladet hiemit alle Geschwister und Missionsfreunde ein zum Missionsfest am Vormittage am 21. Mai, Sängerkonzert am Nachmittage desselben Tages und zur Sonntagsschul-Konvention am 22. Mai. Am Sonntag abend, den 21. Mai, wird die Schlußpredigt an die Graduierenden von Tabor College stattfinden. Für die Aufnahme der zugereisten Gäste aus der Ferne, sowie für heißes Wasser für alle, die es wünschen, sorgt die Gemeinde am Orte. Laßt uns betend kommen in der Erwartung himmlischer Segnungen und der Herr wird sich zu seinem Volke bekennen. Im Namen der Gemeinde, P. C. Nidel.	
Durch C. J. Ediger, Henderson, Nebr. Gem. für Rußland	65.34	Durch P. J. Kiewer, Corn, Oka. Gem. für Indiens Bedürfnis für Rußland	70.00	<b>Einladung zum Missionsaufruf.</b>	
Durch B. P. Nidel, Inola, Oka. Gem. für Rußland	10.00	Von J. Epp, Hepburn, Sask. für J. G. Both, um die verkauften Kinder los zu machen	38.50	Indem die Schwestern der Hillsboro M. B. Gemeinde auch diesen Winter wieder manche Sachen für die Mission verfertigt haben, gedenken sie, so der Herr will und wir leben, dieselben Donnerstag, den 25. Mai, durch Versteigerung zu verkaufen und den Erlös in die Mission zu geben. Der Ausruf beginnt um 1/2 2 Uhr nachmittags in der M. B. Kirche. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Im Auftrage der Schwestern, P. C. Nidel.	
Durch B. E. Wiens, Hooker, Oka. Gem. für Rußland	85.00	Von S. A. Bartel, Fairview, Oka. für S. C. Bartel, China	30.00	<b>Einladung.</b>	
Durch J. F. Friesen, Corn, Oka. Jugendverein für Karamala bei D. F. Bergthold	25.10	Durch S. A. Bartel, Fairview, Oka. S. S. Süd-Hoffnungsfeld für ihre Bibelfrau Louise Samson bei J. G. Both	40.00	Die M. B. Gemeinde zu Hillsboro, Kansas, ladet hiemit alle Geschwister und Missionsfreunde ein zum Missionsfest am Vormittage am 21. Mai, Sängerkonzert am Nachmittage desselben Tages und zur Sonntagsschul-Konvention am 22. Mai. Am Sonntag abend, den 21. Mai, wird die Schlußpredigt an die Graduierenden von Tabor College stattfinden. Für die Aufnahme der zugereisten Gäste aus der Ferne, sowie für heißes Wasser für alle, die es wünschen, sorgt die Gemeinde am Orte. Laßt uns betend kommen in der Erwartung himmlischer Segnungen und der Herr wird sich zu seinem Volke bekennen. Im Namen der Gemeinde, P. C. Nidel.	
für Pearl Rathnam bei J. G. Both	25.09	Durch John Hill, Joes, Colo. Gem.		<b>Handbuch für Sonntagsschul-Lehrer.</b>	

### Handbuch für Sonntagsschul-Lehrer.

Eine systematische Abhandlung über den Schüler, den Lehrer und die Sonntagsschule. Ein Handbuch für den Einzelgebrauch und ein Textbuch für Lehrererkziehungsklassen, von S. F. Löws. Größe des Buches, 5 1/2 bei 8 Zoll mit 130 Seiten. Preis 50c.

**M. B. PUBLISHING HOUSE.**  
Hillsboro, Kansas.



# Zionsbote

Organ der Mennoniten Brädergemeinde von  
Nord Amerika.  
Erscheint jeden Mittwoch.  
J. D. Fast, Editor.

Abonnementspreise für die Vereinigten Staaten  
und Canada:

Bei Voranzbezahlung \$1.50

In Amerika adressiere man:

Mennonite Brethren Publishing House  
Hillsboro, Kansas.

Entered as second-class matter at  
Hillsboro, Kansas.

## Stimmen aus dem Leserkreise.

J. F. Thießen, Frazer, Mont., sendet ein Programm ein zur Veröffentlichung und bemerkt noch: „Lieber Bruder! Gruß zuvor! Haben hier dieses Jahr viel Regen. Die Erde ist sehr naß.“

Chr. Filler, Harvey, N. Dak., 4. Mai: „Lese den „Zionsbote“ gerne; er macht jedesmal, wenn er kommt, große Freude, und kommt er einmal nicht, so fehlt etwas. Es ist heute etwas kalt, und sieht nach Regen. Es würde wohl auch nichts schaden.“ (Danke für die Gabe für Rußland. Das andere geordnet. Ed.)

P. E. Penner, 926 Fourth St., Loveland, Colo., 7. Mai: „Lieber Bruder Fast! Mein Reisebericht „Blumen am Wege“ wurde nicht von Keenesburg, sondern von Loveland geschrieben. Hier wundern sich die Geschwister, wer der Br. Penner sein mag, auf der Reise. Wie klingt doch der Bericht von Geschwister Lorenz, Indien, so schön! Gott sei Dank für solche Seelenernten im Heidenland!“

Adam Young, Woodroff, Sask.: „Möchte hiermit den Lesern des „Zionsbote“ mitteilen, daß Br. David Groß den 5. Mai gestorben ist. Er war vier Monate krank im Bett. Das ist sehr schwer für die Schwester. Das Begräbnis wird den 7. Mai stattfinden. Werde nach dem Begräbnis mehr schreiben.“

### Programm

für die Sonntagsschul-Konvention von McClusky und Harvey und Station abzuhalten bei Harvey, N. Dak., den 28. Mai, 1922.

1. Eröffnung vom Vorsitzenden  
Br. Heinrich Schäfer, McClusky
2. Gesang vom Harvey Chor
3. Thema: „Was müssen wir tun, um unsere Sonntagsschulschüler am Sonntag von weltlichen Vergnügungen fern zu halten?“ von  
Br. Johann Rief
4. Gesang vom McClusky Chor
5. Deklamation von Ella Delf, Harvey
6. Thema: „Die Erweiterungsarbeit in der Sonntagsschule“ von  
Br. C. J. Seibel, Annamose
7. Gesang von Elva
8. Deklamation von Olga Winter, McClusky
9. Gesang von der Station Johannesdal
10. Thema: „Ein Tag der Entscheidung für Jesus. Ist er empfehlenswert? Wie sollte er

- beobachtet werden von der Sonntagsschule?“  
von Br. J. J. Wiens  
11. Kurze Zeugnisstunde von den Sonntagsschullehrern.  
12. Gesang von der Station Stark  
Das Komitee.

### Programm

für die Sonntagsschul-Konvention, abzuhalten den 18. Juni, 1922, in der Center Bell Schule bei Lustre, Montana.

#### Vormittagsitzung.

Allgemeiner Gesang (30 Minuten) geleitet von J. J. Wall  
Eröffnung Ernannt vom Vorsitzenden  
Thema: „Die relative Wichtigkeit des geistigen und des geistlichen Wohles des Schülers“ (20 Minuten) von A. C. Wall  
Besprechung, 10 Minuten

Gesang von der Volk M. B. S. S.  
Gedicht Grandview S. S.

Thema: „Wie ist das Interesse des Schülers zu wecken zum Studium der Sonntagsschullektion?“ (20 Minuten) von A. F. Löws  
Besprechung, 10 Minuten

Gesang von der Grandview S. S.  
Gesang von der Lustre M. B. S. S.  
Ernenntung des Resolutions-Komitees  
Kollekte  
Schluß

#### Nachmittagsitzung.

Allgemeiner Gesang (30 Minuten) geleitet von P. A. Görz

Eröffnung Ernannt vom Vorsitzenden  
Gesang Union S. S.  
Thema: „Die Kunst des Fragestellens“ (20 Minuten) von J. F. Thießen  
Besprechung

Probebesang in der Sonntagsschule (15 Minuten) von John D. Olfert

Thema: „Die erfolgreichen Schlußverhandlungen der Sonntagsschullektion des Superintendenten“ (20 Minuten) von A. A. Die  
Besprechung

Gesang Lustre Männerchor  
Eingereichte Fragen bezüglich der Sonntagsschule (10 Minuten)

Beschlüsse des Resolutions-Komitees  
Anatette  
Schluß

Das Sonntagsschul-Komitee ladet freundlichst ein zum Besuch dieser Konvention, Teil zu nehmen an den Segnungen, die der liebe Herr uns schenken will. Möchten alle betend kommen. Besonders möchten wir die Geschwister von Thienoek und Hydro einladen. Im Auftrage des Komitees,  
J. C. Wall, Vorsitzender,  
J. F. Thießen, Schreiber.

### Programm

für die Sonntagsschul-Vereinigung, abzuhalten in Laird, am 12. Juni, 1922.

Gebetstunde geleitet von Br. D. Epp, Laird  
Eröffnung von Br. P. Nidel, Hepburn  
Wahl eine Vorsitzers und Schreibers, sowie Zeiteinteilung

Ausführung des Programms:

1. Gesang von Laird
2. Thema: „Die dringende Notwendigkeit der Sonntagsschule in jetziger Zeit“ von Br. P. Lepp, Dalmeny
3. Chorgesang von Brudersfeld

4. Thema: „Wie fördern wir den Religions-sinn unter uns in der Sonntagsschule?“ von Br. G. A. Wilms, Brudersfeld
5. Gedicht von Borden
6. Gesang von Waldheim

Schluß der Vormittagsitzung von  
Br. Klaas Kröter, Hepburn

Eröffnung der Nachmittagsitzung von  
Br. G. A. Wilms, Waldheim

7. Chorgesang von Borden
8. Mitteilungen von den Segnungen in der Sonntagsschule, geleitet von  
Br. G. Friesen, Borden

11. Gedicht von Brudersfeld
12. Quartett von Borden

13. Geschäftliches
14. Gesang von Aberdeen

15. Schluß von Br. D. Epp, Waldheim  
Nach jedem Thema werden 10 Minuten zu freier Besprechung erlaubt.

Das Programm-Komitee.

## Sonntagsschullektionen für die Kleinkinderklassen.

Sonntag, den 21. Mai.



### Die Verlorene Bibel gefunden.

Die Bibel ist Gottes Buch. Sie enthält Gottes Wort. In der Bibel redet Gott zu den Menschen und offenbart seinen Willen. Gott hat uns die Bibel gegeben, daß wir sie fleißig lesen und befolgen, daß wir selig werden. Jesus sagt: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist's, die von mir zeuget.“ Die Bibel, die der Hohepriester Hilkia fand, enthielt das Gesetz. Das hatte Gott dem Volk Israel gegeben, daß sie es lesen und befolgen sollten. Daß sie es verloren hatten, war Beweis, daß sie es nicht brauchten. So geht es manchen Leuten auch heute noch. Manche haben gar keine Bibel, und manche haben wohl eine, aber sie wissen die meiste Zeit nicht, wo sie ist oder was drin steht. Jedes Kind sollte seine eigene Bibel haben, und fleißig darin lesen. In alter Zeit war die Bibel nur geschrieben, somit waren es lauter lange Blätter, wie das Bild zeigt.

„Wo keine Bibel ist im Haus,  
Da sieht's gar öd und traurig aus;  
Da kehrt der böse Feind gern ein,  
Da mag der liebe Gott nicht sein.“  
Die Bibel zeigt den Weg zu Gott und zum Himmel.